

Pulsnitzer Wochenblatt

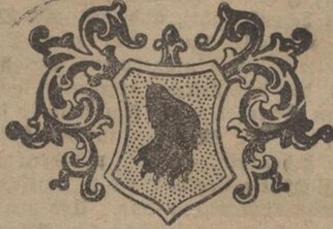
Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz
Postfachkonto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik od. sonstiger irgend welcher Störung d. Betriebes der Zeitung oder der Verdruckeranstalten hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wöchl. — 55 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung wöchl. — 60 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 2 50 freibleibend.



Anzeigen-Grundzahlen in Goldmark: Die sechsmal gefaltene Beitzzeitung (Messe's Zeilenmesser 14) M — 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft P — 15. Amtliche Zeile M — 60 und M — 45; Reklame M — 50. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigen gebühren durch Klage oder in Kontursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. — Diebsturs vom Zahlung. Mindestkurs: Tag der Rechnung. — Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weitzbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großschörsdorf, Bretzig, Hanswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weitzbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Lhiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Bichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 134

Sonnabend, den 8. November 1924

76. Jahrgang

Pulsnitzer Bank
e. G. m. b. H.
Pulsnitz und Ohorn

Wir verzinsen
Spareinlagen
zur Zeit
bis **15 %** p. a.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Zweigstelle Pulsnitz

Auf Wunsch Wertsicherung auf Dollarbasis.
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten Bedingungen.

Amlicher Teil.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters und Schuhwarenhändlers Anton Stastny in Großschörsdorf i. Sa. wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf
den 21. November 1924 vormittags 11 Uhr
vor dem Amtsgericht anberaumt worden.

Amtsgericht Pulsnitz, am 3. November 1924.

Mittwoch, den 12. November, mittags 12 Uhr sollen in Schreiers Gasthof in Oberlichtenau als Versteigerungsort

**eine Anzahl Damen- und Herrenhemden
und 8 Ballen Wessel**

zwangsweise meißbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz.

Beseitigung von Tierkadavern.

Für die Beseitigung von Tierkadavern im Bezirk der Amtshauptmannschaft Ramenz und im Gebiet der Städte Ramenz und Pulsnitz wird nach Gehör des Bezirksausschusses und der beiden Stadtverordnetenkollegien folgendes angeordnet:

I.
Das Begraben der nachstehend unter II, Ziffer 1 und 2 erwähnten Kadaver und Kadaverteile, des bei der Fleischschau beanstandeten Fleisches (siehe unter II, Ziffer 3) sowie größerer Mengen untauglicher animalischer Nahrungsmittel (siehe unter II, Ziffer 4) ist verboten, sie sind vielmehr den zur Abholung verpflichteten Fleischmehl-Fabriken abzuliefern.

II.
Von der Ablieferungspflicht werden folgende Gegenstände betroffen:
1) Sämtliche Kadaver und Kadaverteile derselben gefallenen oder gelöteten Tiere, die mit Milzbrand, Rauschbrand, Tollwut oder Ros befallen waren oder bei denen der Verdacht einer dieser Seuchen vorliegt oder deren Tötung aus Anlaß dieser Seuchen erfolgte (Seuchekadaver);

2) Sämtliche Kadaver einschließlich der Haut- und Kadaverteile von gefallenen oder totgeborenen Pferden, Eiern, Maultieren, Mauleseln, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen, Ziegen und sonstigen nutzbaren Haustieren einschließlich der Hunde, Katzen und des Geflügels, und zwar gleichgültig, welchen Alters und welchen Gewichtes, sofern nicht die Vernichtung kleinerer Kadaver oder Kadaverteile an Ort und Stelle möglich ist (Nichtseuchekadaver);

3) alles bei der Fleischschau beanstandete Fleisch, soweit es sich hierbei nicht bloß um Körperteile geringen Umfangs handelt, die durch die Fleischschauer sofort an Ort und Stelle durch Verbrennen unschädlich beseitigt werden;

4) größere Mengen von sonst untauglichen animalischen Nahrungsmitteln nach Anordnung der Gemeindebehörde.

Als Abholungsbezirke werden zugewiesen:

a) der Fleischmehlfabrik **Wilhelm Stabe** in Großhain: die Stadt- und Landgemeinden sowie Gutsbezirke der Amtsgerichtsbezirks Königsbrück und die Landgemeinden Großgrabe, Bullers, Brauna mit Rohrbach und Gutsbezirk, Schönbach, Petershain mit Gutsbezirk und Schwosdorf mit Gutsbezirk;

b) der Fleischmehlfabrik **Otto Gruve** in Birna: die Stadt Pulsnitz, die Landgemeinden und Gutsbezirke des Amtsgerichtsbezirks Pulsnitz, die Stadtgemeinde Elstra, sowie die Landgemeinden Bilschheim, Gelenau, Gersdorf, Hästlich, Hennersdorf, Rindisch, Mühsdorf, Prietitz, Rauschwitz und Ländchen Wohla;

c) der Rindfleischfabrik **Franz Bethke** in Jenkowitz bei Baugen: alle Orte des Amtsgerichtsbezirks Ramenz, soweit sie nicht den Anstalten unter a und b zugewiesen sind.

IV.

In sämtlichen Schlachthausanlagen, in denen regelmäßig Schlachtungen stattfinden, sind Konfiskatgefäße zur Aufnahme kleinerer beanstandeter Fleischteile oder Fleischmengen aufzustellen.

V.
Die Fabriken sind eintretendensfalls vom Viehbefizer oder dessen Stellvertreter und, soweit es sich um Abholung des Inhalts von Konfiskatgefäßen der Gemeinden oder Gutsbezirke handelt, vom Bürgermeister oder Gutsvorsteher umgehend telefonisch, telegraphisch oder durch Eilboten zu benachrichtigen.

Die Abholung des Inhalts von Konfiskatgefäßen ist vor Eintritt seiner Fällnis bei der Fabrik rechtzeitig zu beantragen.

Die Anstalten sind verpflichtet, allen von der Amtshauptmannschaft in veterinärpolizeilicher Beziehung an sie zu stellenden Anforderungen zu entsprechen, die nötige Anzahl Zugtiere und Wagen zu halten bezw. zu beschaffen, die zur Durchführung der übernommenen Verpflichtungen für einen geordneten Betrieb erforderlich sind.

Die Abholung der Tierkadaver hat in Wagen zu erfolgen, aus denen kein Blut oder dergl. auf die Straßen tropfen kann; nötigenfalls ist die Abholung nur mittels Seuchenwagens vorzunehmen.

VI.
Das Abhäuten von Kadavern hat nur durch die Verwertungsanstalten, in keinem Falle durch die Tierhalter zu erfolgen.

VII.
Die Abholung der **Nichtseuchekadaver**, die stets mit Haut abgeliefert werden müssen, des Schlachtochters und der Konfiskate erfolgt kostenlos.

Der Fabrik fallen vom Hauterlös zu dem jeweiligen Marktpreis zu

a) bei Großvieh 50 Prozent,
b) bei Kleinvieh 75 Prozent.

Als Großvieh in diesem Sinne gelten Rinder, Pferde, Esel und Maultiere.

Wird die Haut vom Befizer zurückverlangt, so gelten die der Fabrik zustehenden 50 bezw. 75 Prozent als Entschädigung für Abholung, Enthäuten, Verwahrung und sonstige Unkosten der Fabrik; verbleibt die Haut der Fabrik, so hat diese die 50 bezw. 25 Prozent des Erlöses an den Viehbefizer zu erstatten.

Der Befizer ist verpflichtet, entweder sofort bei der Anmeldung zur Abholung des Viehes oder spätestens bei der Abholung selbst zu erklären, ob er die Haut zurückverlangt.

Die Abholung und Vernichtung der Seuchekadaver, auf die sich nach § 10 des Viehseuchengesetzes die Anmeldung erstreckt und bei denen die Haut zu vernichten ist, erfolgt ebenfalls kostenlos.

VIII.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, soweit nicht die Vorschriften in § 14 der Verordnung vom 1. Juni 1912 oder andere schwerere Strafbestimmungen einschlagen, auf Grund von § 6 der Reichsverordnung vom 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft.

IX.
Die gemeinsamen Bekanntmachungen vom 4. Mai 1920 (Ramenzener Tageblatt vom 5. Mai 1920) und 15. Oktober 1920 (Ramenzener Tageblatt vom 17. Oktober 1920) werden aufgehoben.

X.
Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die Amtshauptmannschaft Ramenz.

Der Stadtrat zu Ramenz.

Der Stadtrat zu Pulsnitz.

Ramenz und Pulsnitz, am 6. November 1924.

Kircheneinkommensteuer-Termin 15. Nov. 1924.

Die Kircheneinkommensteuer für den 2. Termin wird von den Mitgliedern der ev.-luth. Kirchgemeinde in derselben Höhe wie am 1. Termin erhoben.

Sie kann vom Kirchenvorstande auf Antrag bis auf das Fünftel des im Januar l. J. bezahlten Betrags ermäßigt werden. Nach dem 30. d. Ms. eingehende Ermäßigungsanträge sind eingehend zu begründen.

Pulsnitz, am 6. November 1924.

Der Stadtrat.

Das Wichtigste.

Auf Grund des neuen Goldnotenbankgesetzes ist die Ausgabe der neuen Goldnotenscheine beschlossen worden.

Das Reichskabinett hat am Donnerstag wichtige Beschlüsse zum Personalabbau, zur Preislenkung, über die Beamtenbesoldung und die Aufwertungsfrage gefaßt.

Im Falle Rathfuss hat jetzt die deutsche Regierung in Paris die Freilassung des verhafteten Generals gefordert.

Wie die „Telegraphen-Union“ erzählt, ist die Reichsregierung mit den Befehlsmächten in Verbindung getreten, um die Freiheit der Wahlen im besetzten Gebiete sicherzustellen.

Die Delegiertenversammlung der Zentrumspartei in Schleswig-

Holstein stellte Reichskanzler Dr. Marx als Reichstagspräsidentenkandidaten in Schleswig-Holstein auf. Der Kanzler wird am Vuktag in Kiel reden.

Wie „Der Kämpfer“ meldet, sind am Dienstag die beiden Funktionäre der Kommunistischen Partei in Chemnitz, Müller und Siegel, wegen Vertriebes verbotener Flugchriften verhaftet worden.

Siller hat ein Buch herausgegeben, das er während seiner Gefangenschaft in Landsberg geschrieben hat. Das Buch ist betitelt: „Vier Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit — eine Abrechnung“.

Austen Chamberlain hat gestern das Auswärtige Amt übernommen.

Lohnkampf und Machtkampf.

Unter den „Gothaer Forderungen“, welche die (kommunistische) Opposition in den freien Gewerkschaften vertrat, befindet sich auch die nach einer vier-

zigprozentigen Lohnerhöhung für die Arbeiter sowie für die niederen Beamten und Angestellten. Der

Widerstand, den die gemäßigten Kreise in den freien Gewerkschaften einigen geradezu wahnwütigen For-

derungen des Gothaer Programms entgegensetzten, wurde von der kommunistischen Partei und der ge-



wirtschaftlichen Opposition als Vorwand genommen, der Sozialdemokratie und den gemäßigten Gewerkschaftsführern einen „neuen Verrat an den Interessen des werktätigen Volkes“ vorzuwerfen. Inzwischen hat man einig über die Instruktionen gehört, welche von der 3. Internationale an die KPD. erteilt worden sind. Durch ununterbrochene, immer weiter gehende Lohnforderungen solle sich die kommunistische Partei das Vertrauen der Arbeiter, Angestellten und Beamten erwerben. Als nächstes Ziel ist der „Friedensrealismus“ ins Auge gefaßt. Gegen die von amtlichen Stellen errechneten Inbezugszahlen und gegen die von Arbeitgeberkreisen veröffentlichten Berechnungen über Durchschnittslöhne wird der Vorwurf erhoben, sie seien bewußte Fälschungen, durch welche die Massen der Arbeitnehmer über die wahre Lage und über die Möglichkeit, diese Lage zu bessern, getäuscht werden sollen. Wie streupellos die „Beweisführung“ der kommunistischen Unstärker ist, sei an einem Beispiel erläutert. Die Kommunisten bekämpfen bekanntlich aufs schärfste das Dawes-Abkommen. Sie behaupten, daß die Einlösung der in London übernommenen Reparationsverpflichtungen für die Masse der deutschen Arbeiter eine weitere Verschlechterung der Lebenshaltung zur Folge haben, daß also eine Ermäßigung des Lohnniveaus eintreten werde. Wenn trotz dieser Überzeugung von der KPD. eine Erhöhung des Lohnniveaus gefordert wird, so kann dies nur zweierlei bezwecken: Entweder die Herausbeschwörung eines schweren Konflikts zwischen Deutschland und seinen unbesiegt bleibenden Reparationsgläubigern oder aber die Ausschöpfung und Beförderung der deutschen Wirtschaft. Man wird nicht fehlgehen, daß den kommunistischen Vorkämpfern in der Lohnbewegung beides vorsteht.

Die von den Linksrabikalen geschürzte und mit immer weiter gehenden Parolen ausgestattete Lohnbewegung ist ein Kampf um die Macht. Hierbei geraten diejenigen Parteien und Berufs-Organisationen, die Deutschland nicht zur höheren Ehre der Weltrevolution opfern wollen, auf die Dauer unsehbar ins Hintertreffen. Um diese Entwicklung zu verlangsamen, suchen sich die gemäßigten Gruppen durch besonderes Temperament und durch möglichst weitgehende Forderungen im Lohnkampf bei den Massen zu empfehlen. Trotz aller Bemühungen ist es den bürgerlichen Parteien und den Anhängern einer ruhigen Entwicklung bisher nicht gelungen, den erregten und verhassten Massen die wahren Zusammenhänge klar zu machen. Die Schuld daran, daß wir heute die Vorkriegslebenshaltung nicht wiedergewinnen können, trägt nicht nur, — wie die Kommunisten zugeben, — die Annahme des Londoner Reparationsabkommens, sondern der unglückliche Ausgang des Weltkrieges, der Versailles Vertrag und die Wehrlosigkeit des deutschen Volkes gegenüber den unzähligen Verdrückungen und Belastungen der letzten sechs Jahre. Diejenigen Parteien und Organisationen, die aus Konkurrenzgründen mit den Kommunisten in Lohnforderungen zu wetteifern suchen, wird die Wut ihrer enttäuschten Anhänger treffen, wenn es sich herausstellt, daß die deutsche Wirtschaft unter der Belastung durch Steuern, Reparationsbeiträge, sozialen Abgaben und Löhnen zusammenbricht und Millionen von Deutschen einem nur allzu gewissen Geschick preisgegeben werden wird. Wenn aber Millionen von hungernden Erwerbslosen die Straßen der Großstädte und Industriezentren bevölkern und zur „Selbsthilfe“ schreiten, dann blüht der Weizen der Kommunisten. Es ist ihnen darum zu tun, die Beziehungen Deutschlands zu den Alliierten zu verschlechtern und die Not im Innern zu verschärfen, weil dadurch ihre Chancen steigen, zur Macht zu gelangen.

Es ist nicht nur das Interesse der Unternehmerschafft, sondern des ganzen Volkes, daß die Lohnkämpfe sich auf die Verteilung des vorhandenen und nicht auf die Verteilung eines nicht vorhandenen Wirtschaftsertrages richten.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Heimatschutzvorträge.) Heute Sonnabend, abends 1/8 Uhr beginnt im Schützenhaus in Pulsnitz die Vortragsreihe des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz mit dem Filmoortrag: „Mit Kamera und Kino durch die Vogelwelt.“ Der Heimatschutz bittet nochmals alle Pulsnitzer, die ihre Heimat lieben, und wer ist das nicht, seine Vorträge zu besuchen und in ihnen Stunden der Freude und der Erbauung zu erleben. Karten im Zigarrenhaus Bernhard Beyer, Hauptmarkt, Ecke Langestraße und Ramenzerstraße 256, am Weltinplatz sowie an der Abendkasse im Schützenhaus.

Pulsnitz. (Olympia-Theater.) Ein kolossales Filmwerk bringt diese Woche das Olympia-Theater, welches von den üblichen Dramen besonders abweicht. „Atlantide“ ist jenes sagenhafte Land, gelegen in Afrika, in dem für uns noch dunklen Erdteil, den so vielerlei Geheimnisse noch umhüllen, ist der gigantische Schauplatz dieser aufregenden Expedition, welche in befehltem Spiel und prächtigen Bildern wiedergegeben wird. Jenes Hochgebirge inmitten der Sahara, von dem noch nie ein Europäer wiederkehrte, ist das Reich der Allanditen. Hier herrscht die sagenumwobene Königin Antinea. Sie ist die rätselhafte Beherrscherin der Wüste, der sich niemand entziehen kann.

(Deutschlands Recht auf Kolonien.) Schwer sind die Anklagen, die ein Angehöriger der schwarzen Bevölkerung der afrikanischen Kolonien Frankreichs gegen die französischen Kolonialmethoden erhebt. In dieser, in Paris im Druck erschienenen Schrift heißt es u. a.: „... Europa hat in den Kolonien das Zeitalter der Wildheit und wahrer Barbarei wieder heraufgeführt, und das mit Wissen und Vorbedacht, mit aller Kunst und allem Raffinement der Zivilisation.“ Der eingeborene Verfasser spricht Jobann von den den Bastern ergebenden, von Alkohol durchtränkten Scheusalen, die Frankreich in seine Kolonien schickt, die die Menschen in den Kolonien wie wilde Tiere behandeln, rauben, plündern und töten und Scheußlichkeiten begehen, die in deutscher Sprache zu nennen man nicht wagen kann. Und hierbei handle es sich nicht etwa um irgendwelche Privatpersonen, sondern es seien die französischen Beamten selbst, die noch heute ihre Schutzbesognen als Opfer ihrer Verworfenheit betrachten. — Und Deutschland hat kein moralisches Recht auf Kolonien...! Es veräußere deshalb niemand den am Dienstag, 11. November, abends 8 Uhr im „Grauen Wolf“ in Pulsnitz vom Kaufmännischen Verein veranstalteten, hochinteressanten und zeitgemäßen Bildvortrag über „Deutschlands Recht auf Kolonien“, durch welche der Beweis erbracht wird, was wir in nur wenigen Jahren an höchster Kulturarbeit dort leisteten und daß die Ueberkulturmenschen, Franzosen, Belgier und Engländer nicht die geringste Veranlassung haben, uns das Recht auf Kolonialbesitz streitig zu machen. Siehe heutige Anzeige.

Pulsnitz. (Volkshilfungsverein.) Am Montag findet um 8 Uhr in der Schule der Kammermusikabend Bach Bormann statt. Herr Musikdirektor Frenzel wirkt auch mit. Eintritt 30 Pfg.

Pulsnitz. (Theater in Ramenz.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, bringt Herr Direktor Steiner morgen Sonntag den komischen Schwank „Die schwebende Jungfrau“ zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt bereits um 7 Uhr, damit die Theaterbesucher von hier mit dem Zug 10¹¹ ab Ramenz zurückfahren können.

(Wen ein Auto um eine Ecke fährt) So ist das für die Fußgänger eine so gefährliche Sache, daß schon viele Unfälle daraus entstanden sind. Unter den Fahrern der Kraftwagen ist es Sitte, mit der Hand ein Zeichen zu geben, aus dem die beabsichtigte Richtungsänderung zu ersehen ist. Verständige Chauffeure haben es sich längst angewöhnt, durch Herausstrecken eines Armes dieses Zeichen zu geben, aber es wird von unachtsamen oder augenschwachen Personen oft übersehen. Es wäre zu wünschen, daß es unserer Industrie gelänge, ein deutliches, wenn auch nicht ganz so großes Fahrzeichen zu schaffen, das dann alle Autos zu führen hätten und das bei einbrechender Dunkelheit leicht mit einer Lampe zu versehen wäre, da ja die neuen Kraftwagen eigne elektrische Lichtanlage haben. Die Einführung solcher Fahrzeugschilder ist dringend nötig, denn die bisherige Art des Armausstreckens zwingt den Lenker, gerade dann die Hand vom Steuer wegzunehmen, wenn er es wegen der Wendung besonders festhalten und womöglich noch die Hupe und die Bremse in Tätigkeit legen muß. Abends ist das Signalgeben mit dem Arm jetzt völlig zwecklos, weil der Fahrer im Dunkeln nicht sieht und der Fußgänger durch die Scheinwerfer geblendet wird.

(Erholungsstätten der Angestellten) In den letzten Jahren haben Berufsorganisationen aller Art besondere Erholungsstätten gebaut oder angekauft, um ihren Mitgliedern zu mäßigen Preisen eine ihren Verhältnissen entsprechende Gelegenheit zur Erholung und Ausspannung zu geben. Nun ist auch der Deutsche Werkmeisterverband, Düsseldorf, der z. Zt. 160 000 Mitglieder zählt, ebenfalls dazu übergegangen und hat das Schloß Hohened, das in Frankenhäusen am Fuße des schönen und sagenreichen Kyffhäuser liegt, als Erholungsheim zu erwerben. Dieses Erholungsheim ist deshalb besonders bemerkenswert, weil den erholungsbedürftigen Mitgliedern sich Gelegenheit zur Benutzung der heilkräftigen Solbäder in Frankenhäusen bietet. Wie wir hören, wird der Deutsche Werkmeisterverband noch mehrere solcher Erholungsheime errichten, falls die bei der ersten Erholungsstätte des Verbandes gemachten Erfahrungen günstige sind.

(Die ersten Reichsmünzen), und zwar Städte die 1, 2, 5 und 10 Reichspfennig sind jetzt ausgegeben worden. Größe und Begierung sind die gleichen wie bei den Rentenpfennigen.

(Dichter Rebel) bedeckte gestern abend und heute früh die Fluren. Zu Zeiten konnte man kaum zehn Schritte weit sehen. Der Nebel zog sich bis zur Mittagszeit hin. Nun kommen die Tage, die uns nicht gefallen. Vorboten des Winters! Nicht lange mehr, und eine Schneedecke breitet sich über der Mutter Erds aus.

(Reichstagswahl.) Die wesentliche Voraussetzung für das aktive Wahlrecht ist die Vollendung des 20. Lebensjahres. Sie tritt ein mit dem Ablauf des Tages vor der 20. Wiederkehr des Geburtstages. Wer also am Wahltag seinen 20. Geburtstag feiert ist schon an diesem Tage wahlberechtigt. Das Wahlrecht erlangt man sonach früher als nach § 2 BGB. die

Volljährigkeit. Ein Minderjähriger, der das 20. Lebensjahr vollendet hat, kann wählen, obgleich er nach § 106 BGB. in der Geschäftsfähigkeit beschränkt ist.

Ramenz. (Entgleisung.) Im Tunnel unter dem Bönischplatz ist am Donnerstag vormittag kurz nach 8 Uhr ein aus hiesiger Station in Richtung Arnsdorf ausfahrender Güterzug teilweise entgleist. Die Ursache der Entgleisung ist bis jetzt noch ungeklärt. Der Verkehr auf diesem Gleis war durch den Unfall bis gegen 4 Uhr nachmittag gesperrt. Aus Arnsdorf traf sofort ein Hilfszug ein, der die Räumung der Strecke durchführte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, der Sachschaden ist gering. Der Zugverkehr in Richtung von und nach Arnsdorf wurde — wenn auch der 1/9 Uhr-Zug mit etwa einstündiger Verspätung — wie immer durchgeführt, jedoch war dies nur durch Umsteigen auf der Strecke beim Darmherzgleis am Dammt möglich. An der Unfallstelle sammelten sich während des Vormittags viele Neugierige, da die Entgleisung jedoch innerhalb des Tunnels erfolgt ist, war fast nichts zu sehen.

Ramenz. (Versammlung der Waldbesitzer der Amtshauptmannschaft Ramenz.) Vorgestern, um 10 Uhr vormittags, fand eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Waldbesitzer der Amtshauptmannschaft Ramenz im Hotel „Zum goldenen Stern“ statt. Der Vorsitzende der Waldbesitzer, Herr von Bänau auf Blüchhelm, eröffnete die Versammlung mit einer längeren Ansprache und begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Gäste: Herrn Amtshauptmann Dr. Sievers, Herrn Kammerherrn von Ziegler-Wigleben auf Cunewalde, als Vorsitzenden der Waldbesitzer im Bereich der Kreisauptmannschaft seinen Stellvertreter, Herrn von Opel auf Freibersdorf, sowie Herrn Forstmeister Schneider als Sachverständigen für die Amtshauptmannschaft Ramenz. Herr Forstmeister Schneider hielt sodann einen längeren Vortrag, in welchem er die Notwendigkeit des neuen Forstkulturgeetzes betonte, indem er auf den mangelhaften Zustand der kleinen Waldbeständen im Vergleich zu den wohlgepflegten großen herrschaftlichen Forsten hinwies. Nach Schluß des Vortrages dankte Herr von Bänau dem Vortragenden und wies besonders darauf hin, daß man unbedingt bestrebt sein müsse, die heimischen Bodenproduktionen in jeder Hinsicht zu fördern. An der Aussprache beteiligte sich Herr Kammerherr von Ziegler-Wigleben, Herr Amtshauptmann Dr. Sievers und Herr Gutbesitzer Hanische, Prietitz. Die Notwendigkeit einer intensiven Förderung des Waldbaues wurde allseits ankannt, und Herr Amtshauptmann gab die Zustimmung, daß er die ihm unterstellten Gemeindebehörden anweisen werde, auch ihrerseits auf den Beitritt der Waldbesitzer zum Waldbesitzverband hinzuwirken.

Banzen. (Die Stadtverordneten) beschloßen am Donnerstag die Aufnahme einer Anleihe von 1 Million Goldmark bei einer Dresdner Vermittlungsfirma 500 000 Mark sollen davon zur Herstellung neuer Wohnungen verwendet werden. Weiter macht sich eine Erweiterung des Stadtkrankenhaus und die endliche Durchführung des geplanten Handelsschulneubaus notwendig. Ein Bericht des städtischen Forstamtes ergab, daß der in den städtischen Wäldungen 1923 durch Diebstahl entstandene Holzschaden auf 40—50 Fektmeter — 900—1100 Mark zu bemessen ist, unberechnet des Schadens, der durch den rücksichtslosen Abtransport des gestohlenen Holzes an Kulturen, sowie durch die Einwendung von Waldstreu am Waldboden angerichtet worden ist. Hingewiesen wurde hierbei darauf, daß der Schaden in bäuerlichen Wäldungen noch viel größer ist, da hier nicht das entsprechende Bewachungspersonal zur Verfügung stand und die Betscher aus Furcht vor Weiterungen es vielfach auch nicht wagten, Anzeige zu erstatten.

Dresden. (Beleuchtung des Dresdner Schlosses.) Sonnabend, den 15. November findet anlässlich der großen Wohltätigkeitsveranstaltung des „Sächsischen Volksoffers“ eine bengalische Beleuchtung des Schlosses, sowie der gesamten Gebäude am Theaterplatz statt. Das Konzert wird ein Massenchor von 500 Sängern bestreiten, außerdem wirken zwei Posaunenkorps mit. Die Veranstaltung soll die Mittel aufbringen, um auch in diesem Winter der ärmern Bevölkerung durch Speisungen usw. zu helfen.

Dresden. (Raubüberfall.) Am Sonntag den 2. November, gegen 1/2 Uhr nachts, wurde in der Goethestraße auf einen auswärts wohnenden älteren Mann ein Raubüberfall verübt. Der Mann, der in hiesiger Stadt unbekannt war, fragte in der Gegend vom Centraltheater nach dem Wege nach dem Hauptbahnhof. Zwei unbekannte Leute boten ihm sofort ihre Begleitung an, da sie angeblich ebenfalls dorthin wollten. Sie führten den Mann durch verschiedene Straßen bis nach der Goethestraße und entrißten ihm dort die Brieftasche, die nur 7 Mark enthielt. Von den beiden Unbekannten, die darauf geflüchtet sind, war der eine mit hellem und der andere mit dunklem Ueberzieher bekleidet.

Dresden. (Gesangvereins-Jubiläum.) Der Männergesangverein Dresdner Lannhäuser feiert in diesem Monat sein 80 jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß veranstaltet er zwei Jubiläumskonzerte, und zwar am 14. November ein geistliches Konzert

in der Lukasstraße und am 19. November ein weltliches Konzert im Gewerbehause. Der gegenwärtige Chormeister, Kantor Max Stransky, steht 21 Jahre an der Spitze des Vereins.

Stolpen. (Die mifflichen Verkehrsverhältnisse Stolpens) sind des öfteren zur Sprache gebracht worden. In der Zeit vor dem Kriege verkehrte nachts von Pirna nach Stolpen—Neustadt ein sogenannter Theaterzug. Nach dessen Wegfall ist es nicht mehr möglich, ein Dresdner Theater zu besuchen. Der Stolpener Verkehrsverein hat sich nun bemüht, Abhilfe durch Einrichtung einer Autobuslinie Arnsdorf—Stolpen—Neustadt zu schaffen. Diese begrüßenswerte Maßnahme wäre bereits durchgeführt, wenn die Staatsverwaltung Kraftwagen zur Verfügung hätte. Zum Frühjahr sollen Wagen gestellt werden. Es ist nun notwendig, daß die Gemeinden, die die geplante Linie berührt, sich zur Deckung bereiterklären, was ihnen nicht schwer fallen dürfte, da die Linie sicher mit starkem Verkehr rechnen kann und kaum unrentabel werden wird, außerdem hatten die Gemeinden nur in ganz geringem Maße.

(Ein kommunistischer Bürgermeister.) Die „Dresdner Volkzeitung“ teilt mit, daß in der Bürgermeistereiwahl in Bischofswitz der Kommunist Schreier—Dresden mit den 6 Stimmen der Bürgerlichen und 4 Stimmen der Kommunisten zum Bürgermeister gewählt worden sei, während der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Böhm nur die 7 Stimmen der Sozialdemokraten erhielt. Das Blatt meint, die Bürgerlichen hätten den Kommunisten „aus Rache“ gewählt. Es müssen allerdings gewichtige Gründe vorgelegen haben, die die Bürgerlichen bestimmten, einen kommunistischen Bürgermeister zu wählen. Die Gründe wird man ja bald erfahren.

Tharandt. (Ein kommunistischer Nachruf) Der kommunistische Stadtrat Rübiger in Tharandt wurde wegen parteischädigenden Verhaltens aus der SPD ausgeschlossen. Das kommunistische „Volkblatt“ widmet ihm einen Nekrolog, in dem es heißt: „Seute solchen Schlages müssen mit dem bis auf Marx zerfressenen Bürgertum auf dem Misthaufen der Geschichte verfaulen.“

Vermischtes.

(Einen Taler wert.) In einem fränkischen Wandstäbchen verankert ein „Telepath“ einen „Wend“. Er versteht unter anderem eine ältere Frau in Texas und redet ihr ein, sie wäre jetzt 17 Jahre alt. Sie hüpft auch in der Tat auf der Bühne herum, spricht schelmisch und benimmt sich wie ein Backfisch. Nach gelungener Vorführung erklärt der Telepath, er werde nunmehr das Versuchsobjekt wieder in den alten Zustand zurückverwandeln. Da ruft aber der im Zuschauerraum dazwischen: „Naa, naa, net verwandl, I geb a Taler, aber lassen S' mei' Al' bei 17 Johr!“

(Die drei reichsten Babys der Welt.) Die Stadt Detroit in den Vereinigten hat einen neuzartigen Rekord geschlagen: Sie kann sich rühmen, die drei reichsten Babys der Welt in ihren Mauern zu bergen. Es sind dies die drei Entkeltinder Henry Forbs, die nach den Berechnungen des amerikanischen Gewerksmannes dazu bestimmt sind, ein Vermögen von je einer Million Dollar zu erben.

(Der Klapperstorch im Tanzsaal.) Ein merkwürdiges Interesse für das Berliner Vergnügungsleben bekundete der mit Recht so beliebte Klapperstorch. Im Weidenbaum Casino in der Friedrichstraße wurde eine junge Dame während des Tanzes plötzlich ohnmächtig. Es wurde ein Arzt gerufen, unter dessen Aufsicht die so plötzlich aus dem Gewühl der Tanzenden Herausgeriffene einem kräftigen Kinde das Leben gab.

(Worauf es beim Küssen ankommt) Frau Anna hat beim Wiener Zivilandgerichte gegen ihren Gatten Michael die Ehescheidungsfrage wegen Mißhandlung eingebracht. Er wieder verlangt die Ehescheidung aus dem Meinverschulden der Frau, weil sie öffentlich auf freiem Felde einen Mann geküßt habe. „Stimmt“, sagte Frau Anna, „ich habe ihn geküßt, aber Michael hat vergessen hinzuzufügen, daß der Mann 74 Jahre alt war.“ Sie bemerkte weiter, sie habe ihn nur aus Pietät geküßt, was der Grets bekräftigen konnte, wenn er noch lebte. Niemand werde behaupten wollen, daß sie bei diesem Kuß ein Lustgefühl empfunden habe. Michael aber sagte: „Es kommt beim Küssen nicht auf das Umfassen der Frau, sondern auf das Umfassen des Mannes an.“ Das Gericht ging nach der B. S. auf diese Theorie ein und sprach die Ehescheidung aus beiderseitigem Verschulden aus.

(Christiana heißt ab Neujahr Oslo.) Die Hauptstadt Norwegens, Christiana, beging kürzlich die sehr schlicht gehaltenen Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens. Und damit ist auch der bisherige Name der Stadt gefallen, indem der schon einige Zeit vor dem Jubiläum in Vorschlag gebrachte Name Oslo immer weitere Anhänger erhielt. Nachdem sich bereits bei der Begrüßung der Namensänderung erwählte Ausschuss mit sechs gegen zwei Stimmen für diese ausgesprochen hatte, wurde in der kürzlich stattgefundenen endgültigen Abstimmung des Stadtrats mit 81 gegen 23 Stimmen die Einführung des Namens Oslo ab 1. Januar 1925 beschlossen. Hierbei sei noch erwähnt, daß Oslo der frühere Name von Christiana war und (aus nicht hierher gehörigen Gründen) jetzt wieder zu Ehren kommen soll. Es dürfte angebracht sein, sich schon jetzt an den Namen zu gewöhnen und die Kunde um im Absehbuch und in den Geschäftsbüchern gleich vorzunehmen.

(Die Todeskammer der Sowjet-Wissenschaft.) Ueber Riga wird aus Moskau gemeldet, daß die Versuche der Sowjetregierung, die Verwendung von Stickgasen an zum Tode Verurteilten zu erproben, eine lebhafteste Protestbewegung hervorgerufen hat. Die Sowjetregierung hatte verfügt, daß die Wirkung der giftigen Gase an den zum Tode Verurteilten in einer im Gebäude der politischen Polizei eingerichteten Todeskammer erprobt werde. Dieser Raum sollte mit giftigen Gasen angefüllt werden und durch Glaswände sollte man die Wirkung der Gase auf Menschen verfolgen können. Mehrere Chemiker wurden zugelassen, solchen Experimenten beizuwohnen Dagegen protestierten nun Professoren und Studenten, indem sie erklärten, solche barbarischen Methoden schänden die Wissenschaft.

Wochen-Spielplan Dresdner Theater
Opernhaus: Sonntag, 9. Nov., außer Anrecht: „Die Dreifaltigkeit“ (1/8—1/11); Montag, 10. Nov., außer Anrecht: „Die Dreifaltigkeit“ (7—10); Dienstag, 11. Nov., Anrechtsreihe A: „Tannhäuser“, Elisabeth: Lotte Lehmann a. G. (1/27—n. 1/11); Mittwoch, 12. Nov., für die Anrechtsreihe der Reihe A vom 10. November: „Martha“ (1/8—n. 10); Donnerstag, 13. Nov., Anrechtsreihe A: „Diebello“, Desdemona: Lotte Lehmann a. G. (7—n. 10); Freitag, 14. Nov., Sinfonienkonzert Reihe A 1/8, vorm. 1/12 Uhr öffentliche Hauptprobe; Sonnabend, 15. Nov., außer Anrecht: „Die Dreifaltigkeit“ (7—10); Sonntag, 16. Nov., außer Anrecht: „Die Meistersinger von Nürnberg“, Eva: Lotte Lehmann a. G. (5—10); Montag, 17. Nov., Anrechtsreihe B: „Tiefenland“ 1/8—g. 10.
Schauspielhaus: Sonntag, 9. Nov., vorm. 1/12 Uhr: 3. Morgenfeier: Nichte; abends außer Anrecht: „Intermezzo“ (7—g. 10); Montag, 10. Nov., außer Anrecht: „Intermezzo“ (1/8 bis g. 1/11); Dienstag, 11. Nov., zur Nachfeier von Schillers Geburtstag, den 10. Nov., Anrechtsreihe B: „Die Braut von Messina“ (7—g. 1/10); Mittwoch, 12. Nov., Anrechtsreihe B: „Maß für Maß“ (7); Donnerstag, 13. Nov., außer Anrecht, zum ersten Male „Nju“ (1/8); Freitag, 14. Nov., Anrechtsreihe B: „Die heilige Johanna“ (7—n. 10); Sonnabend, 15. Nov., außer Anrecht: „Intermezzo“ (1/8—g. 1/11); Sonntag, 16. Nov., außer Anrecht: „Im weißen Rößl“ (1/8—n. 10); Montag, 17. Nov., Anrechtsreihe A: „Nju“ (1/8).

Literatur.

Oberlausitzer Heimatzeitung (Kwin Marg, Buchdruckerei und Zeitungsverlag, G. m. b. H., Reg.-Genau i. So.), Bezugspreis 1,75 M für das 4. Vierteljahr.

Das am 2. November zur Ausgabe gelangte Heft 19 dieser oberlausitzer Heimatzeitung, die nun bald ihren 5. Jahrgang beendet, ist wiederum interessant und abwechslungsreich. An der Spitze steht ein Gedicht von Richard Blafus, es folgen dann: „Ein neues geologisches Naturdenkmal in unseren Zittauer Bergen“ von Dr. Heineke-Zittau, der Schluß des Aufsatzes: „Die Gründung des Zittauer Gotteskastens“ von Wolfgang Mitter, eine ornithologische Arbeit: „Unsere Lausitzer Raubvögel“ von H. Kramer-Niedererwitz, Schulgeschichtliches aus der Oberlausitz vor 127 Jahren, eine geschichtliche Erinnerung an das Geschehen bei Hoyerwerda von Georg Berghan-Hoyerwerda, Gedächtnis-Ausstellung Neumann-Gegenberg in Görlitz, die Fortsetzung der oberlausitzer Geschichte: „Der Schützenkönig“ und anderes mehr. — Mit Probenummern steht die Geschäftsstelle gern zu Diensten.

Hauswirtschaftliches.

Wenn je die Hausfrau darauf bedacht war, ihren Wäschebestand in fürsorgliche Obhut zu nehmen, so in dieser teuren Zeit, in der die kostbaren Wäschestücke kaum noch zu erhalten sind, ist sich dessen bewußt, daß die Lebensdauer ihres Wäschebestandes abhängig ist von seiner Behandlung, vor allen Dingen von seiner Behandlung bei der Wäsche. Mit Recht vermeidet die kluge Hausfrau deshalb alle Reinigungsmittel, die nachteilig auf die Gewebefaser einwirken können und wählt vorsichtigerweise nur ein solches Erzeugnis, das volle Gewähr bietet für größte Schonung ihres treu behüteten Wäschebestandes. Als ein wirklich vorzügliches Waschmittel wird Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) empfohlen. Es erfüllt alle Voraussetzungen, die an ein Waschmittel besser Qualität gestellt werden. Besonders schonend und erhält die Gewebefaser, da keinerlei schädlichen Bestandteile in ihm enthalten sind und es nur aus den besten Rohstoffen hergestellt wird. Dabei besitzt Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) ausgezeichnete Waschkraft, macht die Wäsche ohne Mühe blendend weiß und verleiht ihr den angenehmen, frischen Duft der Rosenblende. Die Anwendung ist denkbar einfach und bequem und aus der jedem Paket aufgedruckten Gebrauchsanweisung zu erfahren. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Dr. Thompson“ und die „Schwanzmarke Schwan“, da minderwertige Nachahmungen angeboten werden.

Eisenbahnfahrplan.

Gültig vom 5. Oktober 1924 ab.
Ramenz—Arnsdorf—Dresden.

Berlin G. B. ab	4,00	7,00	10,15	2,25	6,15		
Lübbenau ab	11,55	9,36	4,57	8,05			
Ramenz ab	5,16	8,25	12,19	2,48*	3,47	7,20	10,11
Bischoheim	5,29	8,40	12,32	3,01*	4,01	7,34	10,24
Pulsnitz	5,40	8,51	12,42	3,11*	4,11	7,45	10,37
Großröhrsdorf	5,50	9,01	12,51	3,19*	4,19	7,54	10,49
Kleinröhrsdorf	5,57	9,06	12,55	3,23*	4,24	7,59	
Arnsdorf an	6,07	9,14	1,03	3,31*	4,32	8,07	11,02
Arnsdorf ab	6,19	10,01	1,12	3,37	5,56	9,53	12,55
Baugen an	7,09	10,50	2,05	4,27	6,47	10,50	1,44
Arnsdorf ab	6,33	9,20	1,30	4,02	4,53	8,28	11,10
Radeberg		9,28	1,38		5,01	8,36	11,18
Dresden-R.	6,55	9,46	1,55	4,27	5,20	9,00	11,36
Dresden-G. an	7,08	9,59	2,08	4,41	5,33	9,12	11,49
Dresden—Arnsdorf—Ramenz.							
Dresden-G. ab	2,20†	6,03	9,35	12,19	3,13	7,28	11,00
Dresden-R.	2,32	6,16	9,48	12,34	3,26	7,40	11,14
Radeberg	3,08				4,01		11,48
Arnsdorf an	3,17	6,49	10,20	1,09	4,09	8,20	11,56
Baugen ab	1,30	5,36	9,08	12,35	1,50	5,58	10,12
Arnsdorf an	2,14	6,31	10,17	1,28	3,59	6,55	11,08
Arnsdorf ab	3,31	6,55	10,25	1,33*	4,18	8,32	12,05
Kleinröhrsdorf		7,06	10,36	1,44*	4,29	8,43	
Großröhrsdorf	3,49	7,14	10,45	1,53*	4,38	8,52	12,19
Pulsnitz	4,00	7,24	10,54	2,03*	4,48	9,03	12,29
Bischoheim	4,10	7,34	11,03	2,12*	4,56	9,11	12,37
Ramenz an	4,20	7,46	11,13	2,22*	5,06	9,21	12,48
Lübbenau an	7,04		3,51		8,14	11,53	
Berlin G. B. an	9,20		6,58		11,16		

TEE CERKANNEN
„der Gehaltvolle“
DESHALB DER BILLIGSTE UND ZUGLEICH DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH

Zu verkaufen
Gut erhaltene
Kontor-Einrichtung
gibt ab.
Wer? Zu erfahren in der
Wochenblatt-Geschäftsstelle.
Einen fast neuen
Bandwebstuhl
mit Doppelbogen schläger
60 Gang, 82 mm Sprung gibt
äußerst günstig ab
Otto Käppler
Pulsnitz
Damen- u. Herren-Käder
fast neu, günstig, N. Pauser,
Großröhrsdorf.
Eine kleine neue
Appretur-Maschine
für Bänder und Gurte,
mit Dampfkessel 7,5 qm H.
und 3 atm Betriebsdruck
unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Gebr. Bauer
Großröhrsdorf.

Gebrauchte
Schmiede-Einrichtung
mit Handwerkszeug
zu verkaufen.
Näheres zu erfahren in der
Geschäftsstelle.
Stellen-Angebote
Arbeit
auf Stühle mit schmaler
Einteilung gibt aus
Richard Kühn
Pulsnitz M. S.
Einen Tischler oder
Stellmacher
stellt ein
Otto Käppler
Pulsnitz.
Mädchen
für die Pfefferhühlererei
werden angenommen
Oswald Köhler sen.

Für die Wäsche
muss vor allem die Länge richtig
bereitet, also auch die richtige Menge
Perfils genommen werden. Im
Durchschnitt rechnet man 1 Paket
auf reichlich 25 Liter Wasser; bei
sehr schmutziger Wäsche etwas mehr.
Perfil
ist am ergiebigsten, wenn es kalt
aufgelöst wird. Da es einen sehr
hohen Gehalt an besserer Kernseife hat,
ist jede weitere Mitverwendung von
Seife unnötig. Wenn Sie hartnäckig
waschen wollen, so nehmen Sie nur
Perfil
nichts anderes!

Heute Sonnabend, 1/8 Uhr, Schützenhaus: Beginn der Heimatschuckvorträge!

Filmvortrag: Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden: „Mit Kamera und Kino durch die Vogelwelt“. Filmvorführung: Ernemann-Werke, Dresden.
Karten im Zigarrenhaus Bernhard Beyer, Hauptmarkt, Ecke Lange Straße, und Ramezner Straße 256, am Wettinplatz, sowie an der Abendkaffe.

Hôtel Schützenhaus.
Sonntag, z. kleinen Hauskirmes
feiner BALL.
Anfang 5 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Alwin Höntsch.

Gasthof Vollung
Sonntag und Montag, den 9 und 10. November:
Große Kirmesfer!
An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an
feiner Kirmes-Ball!
Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens auf-
gewartet und laden ganz ergebenst ein
Richard Sinde und Frau.

Goldene Aehre-Friedersdorf
Sonntag, den 9. und Montag, den 10. Nov.
große Kirmes-Feier!
An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an
feiner BALL!
Küche und Keller
in bekannter Güte!
Freundlichst laden ein M. Frenzel und Frau.

Eierberg! Waldhaus Eierberg!
Sonntag und Montag
grosse Kirmes-Feier!
ff. Speisen und Getränke
Reichhaltiges Konditorei - Büffet
Schlagsahne — Eis — Eisgetränke
Um gütigen Zuspruch bitten Arthur Lau u. Frau

Schumanns Restaurant
Sonntag und Montag, den 9. und 10. November
Kirmes-Feier!
Mit ff. Speisen und Getränken, sowie
Kaffee und Kuchen warten bestens auf und laden
ergebenst ein **Curt Schumann u. Frau**

Niedergasthof Bismheim
Sonntag und Montag, den 9. und 10. November
große Kirmes-Feier!
An beiden Tagen
feiner Ball!
Sonntag Anfang 4 Uhr — Montag (für Ver-
heiratete) Anfang 7 Uhr.
Es laden ergebenst ein
Alwin Minkwitz und Frau.

Richard Prescher, Möbeltischlerei
Ohorn-Gickelsberg
Anfertigung von kompletten Wohnungseinrich-
tungen sowie Einzeilmöbel jeder Art u. Ausführung
Bretter können dazu geliefert werden. Billigste Preise. Teilzahlung.

Olympia-Theater
Sonnabend 8 Uhr — Sonntag 6 und 1/9 Uhr
Der größte Prunk- und Ausstattungsfilm
2 Teile! Atlantide 10 Akte!
Ein Abenteuer in der Wüste Sahara.
Der Roman war der größte Bucherfolg des europäischen
Auslandes.
Das prächtige Filmwerk gleicht »Herrin der Welt«
und »Das indische Grabmal«

Öffentl. Vortrag für Jedermann!
Dienstag, den 11. Nov., abends 8 Uhr
im »Grauen Wolf«

Vortrags-Abend
mit Lichtbildern
Herr Hofrezitator W. Neander, Bad Pyrmont
spricht über

„Deutschlands Recht auf Kolonien“
Eintritt 1 M.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand des Kaufmännischen Vereins

Konzert
des Berliner Lehrer-Quartetts
Dienstag, 11. Nov. 1924, abends 8 Uhr
im „Grünen Baum“ Großröhrsdorf
Für alle Sangesfreunde ein besonderes Ereignis
Preis der Plätze: 2 M., 1 M. und 0 50 M
Verein für Volksbildung, Großröhrsdorf

Gasth. Goldne Krone, Obersteina
Sonnabend, den 15. November 1924,
abends 7 Uhr, veranstaltet der Radfahrerklub
„Wanderlust“ unter Mitwirkung auswärtiger
Sportvereine einen

öffentlichen Saal-Sport-Abend
mit Ball
Neu! Zum ersten Male hier! Neu!
Großes Bühnen-Rennen
auf dem Hometrainer-Renn-Apparat
Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein
Paul Graf. Radf.-Klub „Wanderlust“

Stadt-Theater Ramezner.
Sonntag, den 9. Novbr., abends 7 Uhr:
Der urkomische Schwank:
„Die schwebende Jungfrau“
von Arnold von Bock.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 30 Uhr.

Brotpreise ab 7. Nov. 1924:
1. Sorte 4 Pfd. 66 Pfg.
2. - 4 - 60 -

Bäcker-Zwangs-Innung
Pulsnitz und Umgegend

Dr. med. Langenhahn
Facharzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten
hat sich nach mehrjähriger fachärztlicher Ausbildung niedergelassen.
Sprechzeit: werktags 3 - 6 Uhr.
Dresden-A., Strohhener Str. 17, Erdg. (3 Minuten v. Hauptbahnhof).
Fernruf 45 677.

Alfred Schneider
Gertrud Schneider geb. Birus
danken hierdurch herzlichst für die
anläßlich ihrer **Vermählung**
in so reichem Maße dargebrach-
ten Glückwünsche und Geschenke

Lenchen Röseberg
Woldemar Pietzsch
danken zugleich im Namen ihrer
Eltern herzlichst für die ihnen
aus Anlaß ihrer Verlobung ent-
gegengebrachten Aufmerksamkeiten

Anläßlich unserer **Vermählung**
sind uns so zahlreiche Geschenke und Glück-
wünsche und Geschenke von nah und fern
zugegangen, so daß es uns Herzensbedürfnis
ist, allen nochmals **innigst zu danken**
Max Bergmann und Frau Frida
geb. Käßler
nebst Eltern.
Reichenbach und Friedersdorf.

Textilarbeiter-Verband
für Ober- und Niedersteina
Sonntag, den 9. Nov. 1924, nachm. 3 Uhr
findet in Kluges Restaur., Niedersteina eine
Mitglieder-Versammlung
statt. Tagesordnung:
Die neuen Lohnsätze in der Fabrik und Heim-
industrie
Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.
Die Ortsverwaltung.

Den geehrten Bewohnern von
Pulsnitz und Umgegend zur gefl.
Kenntnisnahme, daß ich das Geschäft
meines verstorbenen Mannes
Max Prescher
- unverändert weiterführe -
Um gütige Unterstützung bittend, zeichne
hochachtungsvoll
Thekla Prescher
Kurzwaren- u. Posamentengeschäft
Pulsnitz, im Kinohaus
Kein Laden! 1 Treppe!

Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, den 6. November ver-
schied nach kurzen, schweren Leiden unsere
herzensgute Tochter
Herta
im Alter von 4 Jahren.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
die tieftrauernden Eltern
Paul Schöne und Frau
Pulsnitz
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Sonntag, nachm.
1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 8. November 1924

Beilage zu Nr. 134

76. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. November. (Morgen Weiterberatung über die Steuermitberungen.) In der heutigen Besprechung der Finanzminister der Länder wurde nach eingehender Beratung ein Ausschuss gewählt zur Ausarbeitung von Richtlinien für die Aufnahme von auswärtigen Anleihen der Länder und der Gemeinden. Der Ausschuss setzt sich zusammen aus Vertretern des Reiches, der Reichsbank, von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Hamburg und Bremen. Die Beratungen über die geplanten Steuermitberungen werden morgen vormittag fortgesetzt werden.

Berlin, 8. Novbr. (Vor der Ankunft der Zepplinsmannschaft in Bremerhaven.) Wie der Lokalzeitung berichtet, wird am Sonnabend vormittag 10 Uhr in Bremerhaven die Zepplinsmannschaft erwartet. Der norddeutsche Lloyd-Dampfer „München“, der die Zepplinsmannschaft an Bord hat, trifft am Sonnabend vormittag 10 Uhr in Bremerhaven ein.

(Dr. Geyers Bruch mit der Demokratischen Partei.) Nachdem bereits auf dem am Sonntag abgehaltenen demokratischen Parteitag das Fehlen Dr. Geyers auffällig vermerkt worden war, ist nunmehr gestern eine Klärung erfolgt. Der Wehrminister hat sich endgültig dahin entschieden, eine demokratische Reichstagskandidatur nicht mehr anzunehmen. Wie wir erfahren, hatte Dr. Geier sich bereits seit längerer Zeit mit dem Gedanken eines Ausscheidens aus der Demokratischen Partei getragen, wollte jedoch seinen Entschluß erst zu einem Zeitpunkt verwirklichen, wenn sein Austritt einen nicht mehr so demokratischen Charakter tragen würde. Nachdem aber der demokratische Parteivorstand sich am Montag mit der Aufstellung seiner Reichsliste beschäftigte, auf der Geier hinter Dr. Koch, Fraulein Dr. Bäumer, Erkelenz, Dr. Fischer den fünften Platz einnehmen sollte, hatte er erklärt, auf jede Kandidatur verzichten zu müssen. Um aber den süddeutschen Stimmenanhang Geiers nicht zu verlieren, will man jetzt einen begrifflichen Abgeordneten an Stelle Geiers aufstellen, über dessen Namen aber noch nichts verlautet. Ganz zweifellos hat die Demokratische Partei mit dem Ausscheiden Geiers ein neuer schwerer Schlag getroffen, der möglicherweise noch weitere Folgen haben kann, denn man spricht bereits von Austrittsabsichten des jetzigen Reichswirtschaftsministers Hamm aus der Partei. Dieser wird vermutlich ebenfalls den Weg Geiers wählen, auf stille Weise aus der zerfallenden Demokratischen Partei auszuscheiden.

(Ein begrüßenswertes Wahlabkommen.) Die „Voss. Ztg.“ meldet, daß mit Ausnahme der Kommunisten alle Parteileitungen der Provinz Westfalen Vereinbarungen getroffen haben, wonach jede planmäßige und abschließende Sitzung und Sprengung öffentlicher Wahlversammlungen, persönliche Angriffe oder Beschimpfungen von Kandidaten, Rednern oder Führern des politischen Gegners zu unterbleiben haben.

(Max Höls Spitzenkandidat.) Die Kommunisten haben für die Reichstagswahlen auf die Liste wieder Max Höls als Spitzenkandidaten aufgestellt.

Hamburg, 7. November. (Das Präsidium der neuen hamburgischen Bürgerschaft.) Die heutige erste Sitzung der neugewählten Bürgerschaft wurde mit einer politischen Ansprache des Präsidenten Stolten eröffnet, die auf der rechten Seite lebhaften Widerspruch hervorrief, während die Kommunisten den Saal verließen. Darauf wurde der bisherige Präsident Köpcke wieder gewählt. Als erster Vizepräsident wurde Dr. Bohnert (Dn.), als zweiter Vizepräsident Sann (D. V.) gewählt und zu Schriftführern 2 Sozialdemokraten, ein Demokrat und ein Kommunist bestellt.

England.

London, 6. November. (Das neue englische Kabinett.) Stanley Baldwin hat heute nachmittags dem König die neue Ministerliste vorgelegt. Außenminister u. Leiter des Unterhauses ist Austain Chamberlain. Curzon wird Lordvorkämmerer des Rates und Führer des Oberhauses. Ferner wurden ernannt: Lord Birkenhead zum Staatssekretär für Indien, Lord Cave zum Lordkanzler, Sir William Johnson Prid zu Lord der Admiralsität und Amery zum Kolonialminister, und Churchill zum Schatzkanzler. Sir Robert Horne ist am Kabinett nicht beteiligt.

London, 6. November. (Das neue englische Kabinett bestätigt.) Der König hat heute Baldwin's Ministerliste genehmigt. Außer den genannten Ministern wurden noch folgende aufgestellt: Lordgewart Marquis von Salisbury. Krieg: Sir Evans,

Luftverkehr: Sir Emanuel Hoare. Admiralsität: W. C. Bridgeman. Handel: Sir Philipp Grean. Gesundheit: Neville Chamberlain. Landwirtschaft und Fischerei: Edward Wood. Schottland: Sir Pilmour. Erziehungswesen: Lord Percy. Generalstaatsanwalt: Sir Douglas Hogg. Sir William Johnson Prid wird nicht Marineminister, sondern Leiter der inneren Angelegenheiten.

London, 7. November. (Macdonald verläßt die Downingstreet.) Macdonald hat heute seine Amtswohnung in der Downingstreet verlassen und siedelt nach Hampstead über, wo er sich literarischen Arbeiten widmen will.

London, 7. November. (Konferenz der indischen Fürsten.) Am 17. November werden sämtliche indische Fürsten zu einer Besprechung in Dehly zusammentreten. Die Fragen der religiösen Gegensätze und der nationalistischen Bewegung sollen besprochen werden. Nachdem wird auch eine Beratung der Finanzverwaltungsmittel aller Provinzen stattfinden.

Oesterreich.

Wien, 7. Novbr. (Die österreische Regierung zurückgetreten.) In später Abendstunde wurden die Verhandlungen mit den Eisenbahnern abgebrochen, die sofort den Streik proklamierten. Der Generaldirektor der Bundesbahnen Dr. Günther hat seinen Rücktritt eingereicht. Auch die Regierung hat ihren Rücktrittsbefehl in die Tat umgesetzt.

Amerika.

Newyork, 7. Novbr. (Coolidge zwischen zwei Feuern.) Der neue Kongreß der Vereinigten Staaten setzt sich, wie heute amtlich bekannt wird, aus 55 Republikanern, 40 Demokraten und 1 Farmer zusammen. Unter den Demokraten befinden sich fünf Progressivisten, wahrscheinlich werden aber noch 4 weitere Anhänger Lafolettes in ihre Reihen eintreten, sodaß die Republikanische Partei den Demokraten gegenüber einen schweren Stand haben wird. Ausschlaggebend für alle Entscheidungen ist jedenfalls die Stellung Lafolettes. Im Repräsentantenhaus verfügen die Republikaner auch über keine überwältigende Mehrheit. 247 von ihnen stehen 184 Demokraten gegenüber. Die 16 Progressivisten dürften zur demokratischen Opposition übergehen.

(Die Notierungen der Reichsmark in Newyork.) Die Newyorker Börse nimmt die offizielle Notierung und den Handel der neuen deutschen Reichsmark auf. Gestern fand seit der Streichung der Papiermark wieder der erste offizielle Handel der deutschen Währung statt. Der Einheitskurs stellte sich auf 23,80 Dollar für 100 Reichsmark.

Frankreich.

Paris, 6. November. (Rakowski über die bessarabische Frage.) Einer offiziellen Mitteilung der Epoca zufolge, wird Italien den Vertrag über Bessarabien nicht unterschreiben. Es leiste der Welt durch seine Nichtunterschrift einen großen Dienst, den an dem Tage, an dem diese Konvention in Kraft tritt, würde Rußland den Krieg erklären. Der Gesandte Rakowski erklärte einem Vertreter der Epoca, daß die Sowjetregierung niemals auf die Volksabstimmung in Bessarabien verzichten werde. Sie soll stattfinden, sobald die rumänischen Soldaten und Beamten Bessarabien verlassen haben. Rakowski fügte noch hinzu, daß 58 v. H. aller Bevölkerung Bessarabien nicht rumänischer Herkunft seien und daß sich selbst die dort lebenden Rumänen der Einverleibung Bessarabiens durch Rumänien widersetzen. Der Agentur Turin zufolge, ist auch Italien der Ansicht, daß das Schicksal Bessarabiens durch eine Volksabstimmung entschieden werden muß.

Paris, 7. Novbr. (Kampfansage Milerands an die Regierung Herriot.) Milerand erließ gestern bei der Begründung der Nationalrepublikanischen Liga einen Aufruf an Frankreich, der eine scharfe Kampfansage an die gegenwärtige Regierung und das Linkslager enthält. Der Liga gehören unter anderen noch an: Francois Marshall, Le Trouqueur, Reibel und Marion.

Paris, 7. Novbr. (Wieder ein französisches Kriegsgerichtsurteil.) Der 36-jährige Elsässer Peter Behmann wurde gestern nach zweitägigen Verhandlungen vom Kriegsgericht des 20. Armeekorps in Nancy zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er wurde beschuldigt, am 23. August 1914 bei Luneville einen französischen Verwundeten erschossen zu haben. Der Angeklagte beteuerte während der Verhandlung seine Unschuld und bezichtigte die Belastungszeugen der Unwahrheit.

Tschecho-Slowakei.

Aussig, 7. November. (Ein italienisches Urteil über Tschecho-Slowakei.) „Rijen“ führt

aus einem in der Zeitschrift „Etic comment“ veröffentlichten Aufsatz des italienischen Senators Achille Borio, der am sozialpolitischen Kongreß in Prag teilgenommen hatte, u. a. folgende Stelle an: „Man antwortet (in Prag) nicht mehr demjenigen, der deutsch spricht und jeder gute Tschech gibt vor, daß er diese Sprache nicht kennt, obwohl er sie in Wirklichkeit vollkommen beherrscht. Natürlich können einmal die heute noch talenten Gegensätze zwischen dem tschechischen und dem deutschen Volke früher oder später zur Explosion kommen. Es genügt, zu bedenken, daß die 3,5 Millionen Deutsche, welche heute von der tschechischen Mehrheit beherrscht werden, die Besitzer des größten Teiles des Nationalvermögens, der Bergwerke, Fabriken, Banken usw. sind, damit man begreift, daß ihre Untertänigkeit nicht lange dauern kann und daß die tschechische Mehrheit früher oder später gezwungen sein wird, Unterhandlungen über die Gleichberechtigung oder ein Kompromiß einzuleiten.“

Aus aller Welt.

Mainz, 6. November. (Wieder Schiffsverkehr auf dem Rhein.) Der Wasserstand des Rheins geht weiter zurück. Der Schiffsverkehr zwischen Mainz und Mannheim wird durch das Hochwasser nicht mehr gestört. Auch der Main, Neckar und Oberrhein fallen ständig.

Köln, 7. November. (Weitere Abnahme des Hochwassers.) Das Hochwasser geht ständig zurück. Um 6 Uhr abends zeigte der Pegel einen Wasserstand von 7 Meter. Das Wasser ist also bereits um 1,25 Meter zurückgegangen.

Duisburg, 6. November. (Duisburg unter Hochwasser.) Das Hochwasser ist auf einer Pegelhöhe von 7,81 m zum Stillstand gekommen. Die Stadt hat in den überschwemmten Straßen einen regelmäßigen Röhndienst eingerichtet, der Personen mit Lebensmitteln befördert. Auch die Polizei fährt auf Röhnen umher. In den Geschäftshäusern der niederen Speckstraße steht das Wasser in den Lagerräumen. Mit dem Stadteil Ruhrort wird der Fußgängerverkehr nur notdürftig aufrecht erhalten.

Erzer, 7. November. (Die Notlage in den überfluteten Gebieten.) Der Verband der rheinischen Einzelhändler hat bei seinen Mitgliedern eine Kundfrage veranstaltet, um festzustellen, welche Verluste den Geschäftskleuten durch die Hochwasserkatastrophe entstanden sind. Die Antwort ergab, daß die Kaufleute stark gelitten haben und daß viele von ihnen vor dem Ruin stehen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Schaden nicht so groß geworden wäre, wenn die Betroffenen rechtzeitig gewarnt worden wären. Die Lebensmittelversorgung scheint im allgemeinen gestört, jedoch ist die Kohlenversorgung völlig unzureichend. Viele Familien sind seit mehreren Tagen ohne jedes Heizmaterial. In den oberen Etagen der Häuser halten sich teilweise 5-6 Personen in einem Zimmer auf, in dem meist auch noch die Möbel aus den unteren Stockwerken aufgestapelt sind. Hilfsbereite Bürger haben die Kinder der Betroffenen zu sich genommen. Nach den vorliegenden Meldungen ist der Rhein im ständigen Fallen begriffen, sodaß in wenigen Tagen die Ueberschwemmung beseitigt sein wird.

Hannover, 7. Novbr. (Die Anklageschrift gegen Haarmann.) Wie die T.U. von zuständiger Stelle erfährt, ist die Anklageschrift gegen den Massenmörder Haarmann fertig gestellt und der Beschlußkammer des Landgerichtes zugeleitet worden. Es wird gegen Haarmann Anklage wegen Mordes in 27 Fällen erhoben. Der Helfershelfer Haarmans, Granz, wird der Anstiftung zum Mord in zwei Fällen beschuldigt. Der Beginn des Mordprozesses ist Anfang Dezember zu erwarten.

London, 7. November. (Zur Meuterei in der brasilianischen Marine.) „Morningpost“ meldet, daß der brasilianische Gesandte in Buenos Aires bei dem argentinischen Außenminister wegen der Meutereiangelegenheit der brasilianischen Marine vorstellig geworden ist. Er erklärte, die Rebellen empfangen Waffen und Proviant von Argentinien. Ferner forderte er die argentinische Regierung auf, die Grenzpatrouillen zu verstärken, was die argentinische Regierung zugesagt hat. Der augenblickliche Aufenthalt des Schlachtkreuzers San Paulo, dessen Mannschaft gemeutert hat, ist unbekannt.

Ankündigungen aller Art

haben besten

Erfolg im

Pulsnitzer Wochenblatt

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die französisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen haben am Mittwoch wieder begonnen. Die beiden Delegationen hatten in der ersten Etappe ihrer Beratungen ein Protokoll aufgestellt, das sozusagen ein Programm für die Einzelverhandlungen enthält. Weder von der französischen noch von der deutschen Seite waren irgendwelche Zugeständnisse grundsätzlicher Art gemacht worden, die die jetzt wieder aufgenommenen Verhandlungen irgendwie vorbelasten. Von den Handelsvertragsverhandlungen mit einer Reihe von Staaten, die teilweise im Gang sind und teilweise vor der Eröffnung stehen, wird es zu einem großen Teil abhängen, ob für unsere Wirtschaft das so notwendige Ausfuhrventil geöffnet wird, ob Deutschland in der Lage ist, als erfolgreicher Konkurrent auf dem Weltmarkt aufzutreten. Gewiß, die Regierung bemüht sich auch durch Maßnahmen im Inlande, der Wirtschaft Erleichterung zu verschaffen. Hierzu gehört der endlich erfolgte, fast völlige Abbau der Devisenzwangsgesetzgebung, die bis auf die Vorschriften über den Einheitskurs, das Verbot von Devisentermingeschäften und den Bankenzwang abgetragen worden ist. Die Wechselkursverordnung hat gleichfalls eine Reduzierung ihrer einschränkenden Bestimmungen erhalten, so ist die Absicherungspflicht für Devisen durch die Wechselkursbeschlüsse gefallen. In dieses Kapitel gehören auch die Steuerermäßigungen. Man möchte diese Dinge gern verläugern, aber es fällt einem kaum mehr ein, als die beabsichtigte Ermäßigung der Fernsprech- und Telegraphengebühren. Insbesondere haben die mit großem Pomp vor einiger Zeit angekündigten Preisreduzierungsaktionen entweder versagt, oder aber man hat ihre Durchführung überhaupt nicht ernstlich in die Hand genommen.

Ob hat man den Eindruck, als ob die deutsche Wirtschaft und zu allem Überfluß auch deutsche Städte hinter Auslandskrediten zu heftig herjagen. Die bekannte Verordnung des Reichspräsidenten ist deshalb sachlich durchaus begründet. Denn je eifriger die Kommunen sich um Auslandskredite bemühen, umso zurückhaltender wird die ausländische Finanzwelt sein, umso teurer werden die Kredite werden. Dabei handelt es sich bei der Anlage von Geld in deutschen Gemeinden um eine Anlage, die eine ersparliche Sicherheit bietet. Schon um nicht für die Nachfolger schlechte Präzedenzfälle zu schaffen, sollten diejenigen, die jetzt auf der Suche nach Auslandskrediten sind, nicht so flüchtig vorgehen.

Ende Dezember oder Anfang Januar wird die amerikanische Handelskammer einen Kongress für Kaufleute aller Nationen einberufen, der eine Vorstufe abgeben soll zu der internationalen Tagung der Handelskammern in Brüssel im Juni 1925. Es soll dort der Versuch gemacht werden, die Endsumme für die deutschen Reparationsleistungen festzusetzen, ebenso eindeutige und die besten Bestimmungen für die Uebertragung von Guthaben eines Landes in ein anderes.

Wenn nicht alles trügt, so stehen wir vor einer neuen Periode von Völkbewegungen. Die Reichsbeamten und Reichsangehörigen fordern gleichfalls eine Erhöhung ihrer Bezüge, die ersteren außerdem die Wiedereröffnung der Vorauszahlung von Vierteljahresschältern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Nov. (Das Reichskabinet über Steuer-Milderungen, Personal-Abbau, Feuerungsnothilfe und Finanzausgleich) Das Reichskabinet befaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit dringenden Fragen, deren Lösung auf dem normalen geschäftlichen Wege durch die Auflösung des Reichstages verhindert worden ist. Auf Vorschlag des Reichsfinanzministers Dr. Luther führten die Verhandlungen zu folgendem einstimmig festgesetzten Ergebnis: In der auf Antrag des Reichsfinanzministers vom Kabinet bereits grundsätzlich beschlossenen Steuerermäßigung erblidet die Reichsregierung nur einen Teil der durchgreifenden Reformarbeiten, die sofort in Angriff genommen werden müssen, nachdem durch Verwirklichung der 800 Millionen-Anleihe die Ausführung des Sachverständigenratsgutachtens gesichert ist. Ein Teil der erforderlichen Maßnahmen ist auf dem Verwaltungswege schon jetzt getroffen worden. Ein anderer Teil soll soweit vorbereitet werden, daß er durch die künftige Reichsregierung dem Reichstage sofort zur Beschlußfassung vorgelegt werden kann. Im Verwaltungswege sollen die Schlußbestimmungen und Milderungen auf dem Gebiete des Personalabbaues, die der Reichstag in Aussicht genommen hatte, durchgeführt werden soweit das gesetzlich zulässig ist. Insbesondere soll mit Ablauf des Kalenderjahres der allgemeine Abbau eingestellt werden. Nur noch bei einzelnen Verwaltungen, die bisher am Abbau behindert waren, soll mit Zustimmung des Reichsrates und des Hauptauschusses des Reichstages ein weiterer Abbau stattfinden. Die Reichsregierung wird ihre Bestrebungen zur Sanierung der Preise weiter fortsetzen, weil sonst alle Bemühungen um eine endgültige Besserstellung der Gehälter und Lohnempfänger erfolglos bleiben müssen. Außerdem beabsichtigt die Reichsregierung eine maßvolle allgemeine Verbesserung der Beamtengehälter zum Zwecke ihrer weiteren Annäherung an die

Friedensnominalgehälter sobald wie möglich durchzuführen. Die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands, die Herbeibringung der 800-Millionen-Anleihe, die Wiedererlangung der handelspolitischen Freiheit des Reiches, endlich die Tatsache, daß die vom Ausland aufgestellten Kosten jetzt einigermaßen übersehen werden können, haben nunmehr die Möglichkeit gegeben, auch der Milderung der durch den Kriegsausgang und die Geldentwertung hervorgerufenen Nöte näher zu treten. Damit kann nunmehr über die früher in Aussicht genommene Begrenzung auf die bestmöglichen Kreise im Rahmen des wirtschaftlichen Möglichen hinaus gegangen werden. Die Folgerungen aus den Maßnahmen für Band und Gemeinden zu ziehen, wird erst möglich sein, wenn über den Finanzausgleich durch den neuen Reichstag endgültig entschieden ist, da der jetzige Einnahmestand einer Reihe von Gemeinden durchaus vorübergehender Natur sein dürfte. Die Reichsregierung erwartet, daß auch diese Maßnahmen zur Gesundung des Volks- und Wirtschaftskörpers beitragen wird.

Tschecho-Slowakei.

Prag, 6. Nov. (Es sollen 7000 deutsche Eisenbahner entlassen werden.) In einer Versammlung in Baun bei Prag hielt der Eisenbahnminister Striberry eine Rede, in der er darlegte, daß im kommenden Jahre neuerdings 7000 deutsche Eisenbahner in der Tschecho-Slowakei entlassen werden. Der Minister begründet dies damit, daß im Eisenbahnbetrieb nur tschechisches Personal verwendet werden solle. Offenbar hat der Minister von den sich täglich mehrenden Eisenbahnunfällen, die schon unzählige Menschenleben gekostet haben, noch immer nicht genug, obwar in allen Fällen nachgewiesen werden konnte, daß die Eisenbahnunfälle in der Tschecho-Slowakei durch die neuerlinggestellten, ungeschulten tschechischen Eisenbahner verursacht worden sind.

Oesterreich.

(Passfreier Verkehr zwischen Oesterreich und Deutschland?) Wie dem Wiener „Tag“ aus Berlin gemeldet wird, dürfte das neue Jahr die vollständige Aufhebung sämtlicher Sichtvermerke für Reisende von Deutschland nach Oesterreich bringen. Es sind gegenwärtig Erhebungen im Gange, die nicht nur einen Abbau der Passbestimmungen und einer Ermäßigung der Visagebühren gelten, sondern die vollständige Aufhebung des Passes für Reisende nach Oesterreich bezwecken. Und wo bleibt die Tschecho-Slowakei?

Aus aller Welt.

Dog. (Ein Bild schlimmster stitlicher Verkommenheit.) Wie berichtet, nahm die Bergesgrüner Gendamerie letzter Tage eine weitverzweigte Diebesbande fest und rettete noch ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen die aus vielen Einbrüchen seit Juli in allen möglichen nord- und nordwestböhmischen Städten herrührt. Die Familie Henischel, deren gesamte Mitglieder herab bis zur 15-jährigen Tochter im Arrest sitzen, bietet in ihren Familienverhältnissen ein Bild trostloser stitlicher Verkommenheit. Die Familie war bis 1923 in Hamborn i. Ruhrgebiet ansässig. Da verging sich der Vater Josef Henischel an der damals 13-jährigen Tochter. Daher sitzt er jetzt 3 Jahre im Zuchthaus. Die Familie überlebte nun nach Böhmen, doch kammerte sich die Mutter, die mit einem anderen Manne lebt, nicht um die Kinder, welche der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last fielen. Sie sind im Gemeindehaus untergebracht. Die noch nicht 16-jährige Tochter wurde kürzlich Mutter eines unehelichen Kindes, Vater unbekannt. Der 18-jährige Sohn Adalbert war ein Haupt der Diebesbande. Hunderte von Kronen verjubelte er mit Dinen argster Art in einer Nacht. Die 11-jährige Tochter und 3 acht- bis zehnjährige Kinder sind stitlich so verlottert, daß sie bereits der Fürsorgeziehung übergeben werden mußten. Die 16-jährige Tochter ist auch eine duffige Blüte, sie bestahl den eigenen Bruder um 500 Kronen und verjubelte das Geld in einer Woche. Wie die Bande hauste, zeigt, daß schon mehrere Einbrüche sichergestellt und der Großteil der Beute zurückgestellt werden konnte. Täglich meldeten sich die letzten Tage bei der Gendamerie bis zwanzig Leute, die alle von der Bande bestohlen wurden.

Lehrer Obst's Haus = Tee = Kuren!

Ein Segen der Volksgesundheit.

Asthma, Blasen-, Bleichsucht, Blut- und Darmverengungen, Diarrhoe, Fieber, Frauen-, Hals-, Hämmorrhoiden, Herz-, Lebers-, Lungen-, Magens-, Nerven-, Nieren-, Rheuma-, Sichts-, Gallenleiden, Haarausfall, Ischias, Krebs u. Geschwüre, Röhmnungs-, Schrofels-, Weiskruke-, Würmer-, Zuckerkrankheit, Schwitz-, Walsferuchts- u. viele Spezialtees, wie Angsts-, Arterien-, Abmagerungs-, Flechten-, Fallsucht-, Fettsucht- u. viele andere, bestbew., selbst in auch hoffnungslos. Fällen, worüber ungez. Dankesbriefe! Man mache gen. Angaben! Druck. kostenlos. Rückporto. 1/4 Monatspat. M 3. - 1/2 Pat. M 1.50. Hauptvertr. f. Freist. Sachsen: Stephanien-Apotheke, Dresden-N., Pfatenhauerstr. 17. Berl. Sie d. Tees in Ihrer Apotheke. Näheres durch den alleinigen Hersteller: R. Obst, Herrmannsdorf bei Breslau.

Aus dem Gerichtssaal.

§ (Das Ende einer unglücklichen Ehe.) Vor dem Schöffengericht Leipzig hatte sich der 26 Jahre alte Bergingenieur Hans Pföhner aus Reudlinghausen zu verantworten. Pföhner lebte mit seiner Frau in Unfrieden und suchte einen Scheidungsgrund. In den letzten Jahren hatte er sie fünfmal unter Mitnahme sämtlicher Gespinnisse verlassen. Am 13. August d. J. fuhr er von Leipzig, nachdem er hier sein Geld verjubelt hatte, nach Großstädteln und steckte eine mit Entenbraten gefüllte Schiene in Brand, worauf er sich selbst der Polizei stellte. Als Grund der Tat gab er an, daß er einen Scheidungsgrund gesucht habe. Die Frau hat sich aus Verzweiflung durch einen Sprung aus dem Fenster ihrer Wohnung selbst entleibt. Das Gericht verurteilte Pföhner wegen Brandstiftung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

August Förster-Pianos.

Was einer der populärsten Wiener, Ludwig Bösendorfer, für Oesterreichs Klavierbau, das war August Förster für den in Sachsen und in der Tschechoslowakei. Ja, noch mehr; denn während Bösendorfer ohne Selbstzerberben aus der Welt schied, hat August Förster Söhne und Enkel hinterlassen, welche das Werk eines genial veranlagten Mannes noch weiter zu vervollkommen verstanden. Böbau und Georgwalde heißen ihre Stammsitze, wo vor 65 Jahren der Grundstein gelegt wurde, auf denen heute etwa 200 Werkstätten aufgebaut sind, die 75 000 Quadratmeter bedecken, dabei einen Jahresabsatz von 3600 Instrumenten möglich machen. Ein wunderschönes Instrument, ein Pierikügel, findet auf der Wiener Messe allgemeine Bewunderung.

Die August Förster-Flügel und -Pianos haben sich ja längst den Ruf der allerersten Klasse erworbt, und die größten Meister, Grünfeld, d'Albert, Sauer usw. bevorzugten diese Instrumente. Die höchsten Auszeichnungen wurden ihnen auf zahlreichen Ausstellungen zu teil und erst vor kurzem hat die deutsche Akademie für Musik und bildende Kunst in Prag dem Hause August Förster die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
bequem sparsam
Überall zu haben

Eingefandt.

Die Redaktion steht dem Inhalt der eingefandten Artikel fern und übernimmt nur die redaktionelle Verantwortung.

Daß der Hund im wirtschaftlichen Leben unseres Volkes eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, zeigen uns die genauen Berechnungen eines Mannes der Wissenschaft, der diesen Teil des deutschen Hundewesens wissenschaftlich untersucht hat.

Beispielsweise werden auf der Eisenbahn auf Fahrkarte in einem Jahre so viele Hunde befördert, daß 1 1/2 Millionen Mark dafür vereinnahmt werden. Als einzige Gegenrechnung kommt eigener Angabe der Eisenbahn die Bappe in Betracht, die zur Herstellung der Fahrkarten dient. Von den Einnahmen können 1748 Lokomotivführer besoldet werden. Die unzähligen Hundetransporte in Riffe und Nord sind dabei nicht einmal mitgerechnet. An Hundesteuern nehmen die Gemeinden im Jahre über 25 Millionen Mark ein, ohne eine Gegenleistung dafür zu bieten, wenn wir nicht die Verhängung der Hundesteuer oder bei nicht genauer Beachtung der Bekanntmachung für Hundebesitzer Erhöhung der Hundesteuer als solche rechnen wollen. Aus den Einnahmen an Hundesteuern können in Berlin jährlich 3450 städtische Beamte besoldet werden. Der Staat nimmt an Einkommen- und Umsatzsteuern 188 Millionen von den betreffenden Berufen, wie Tierärzte, Arzneimittel-fabriken, Futtermittelfabriken, Lederfabriken, Druckerien, Hundes-abrichter, Hundehändler usw., ein. Bei nur 40% Abzug für Pöthe und Gehälter bleibt eine Summe, von der 37 636 Familien, also die Bewohner einer mittleren Stadt, leben können.

Das sind Dinge, von denen wir bis jetzt nichts gewußt haben und wir sind dem Forscher dank schuldig, daß er diesen Zweig der Volkswirtschaft einer Untersuchung unterzogen hat. Nicht berechnet sind die ungeheuren Summen, die für Ausstellungen, Schauen und Prüfungen in Umlauf kommen, den direkten und indirekten. Bei den letzteren erinnere ich nur an die Reisekosten der Aussteller und ihre Ausgaben für Wohnung und Verpflegung am Orte der Veranstaltung.

Es wäre vor allen Dingen sehr wünschenswert, daß die Behörden sich mit diesen Feststellungen näher beschäftigen würden, dann würde Hundehaltung und Hundezucht von ihnen sicher mit anderen Augen betrachtet werden, als wir es bis jetzt gewohnt sind!

E. Fr.

Sport Turnen Spiel
Handball.
Sonntag, den 9. November, Runden spiel:
Pulsnitz M. S. I - Oberlichtenau I, nachmittags 1/3 Uhr hier.
Samson Körner gegen Cack unentschieden.
Der mit Spannung erwartete Boxkampf zwischen dem deutschen Schwergewichtsmesser Paul Samson Körner und dem australischen Schwergewichtsmesser Cack, der vorgestern abend im überfüllten Sportpalast in Berlin vor sich ging, endete nach 10 Runden unentschieden.

Zur zweckmäßigen Ernährung gehört nicht nur die Aufnahme einer bestimmten Menge von Nährstoffen, sondern auch deren vollständige Ausnutzung im Körper.

Heimatschutzvorträge.

Unser heutiger Nummer liegt ein Verzeichnis des bereits beschlossenen Heimatschutz zum Besuch seiner Sonnabend, den 8. November, abends 1/8 Uhr im Schützenhaus beginnenden Vorträge bei.

Vorausichtige Witterung.

Sonntag: Starke Nebelmassen wechseln mit heiterem Wetter ab, sonst ist es trocken, ziemlich kalt, nachts und früh Frost.

Marktpreise in Kamenz am 6. November 1924.

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner: Weizen 9,60-10,00 Mark, Roggen 9,60-10,00 Mark, Gerste 11-12,60 Mk., Hafer 8-9,00 Mk., Senf 3,30-3,80 Mk., Futtermittel 1,75 Mk., Strohstroh 1,50 Mk., Kartoffeln 2,75-3,20 Mk., Butter 2,40 Mk. das Pfund, Eier 20 Pfg. das Stück, Gänse Pfund 1,30-1,40 Mk.

Dresdner Produktenbörse vom 7. November.

Weizen, inländ., Basis 74 Kilogramm, 210-215, fester. — Roggen, inländischer, Basis 72 Kilogramm, 210-215, fester. — Sommergerste 240-258, ruhig. — Wintergerste 220-230, ruhig. — Hafer, neuer 179-188, ruhig, beschädigter 150-178, ruhig. — Raps (hart) trocken 360-380, fest. — Mais 208-213, ruhig. — Erbsen, kleine 25,00-27,00, ruhig. — Nottke 240-275, ruhig. — Trockenschnitzel 11,75-12,25, ruhig. — Zuckerschnitzel 18,00 bis 20,00, ruhig. — Kartoffelflocken 21,00-21,50, ruhig. — Weizenkleie 12,10-12,50, ruhig. — Roggenkleie 12,10-12,50, ruhig. — Weizenmehl: Vademundmehl 37,00 bis 38,50, fest. — Inlandsmehl, Type 70 33,00-35,00, fest. — Roggenmehl, Type 70 33,00-35,00, fest.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Goldmark (eine Goldmark gleich 10/12 Dollar).

Rotklee, Erbsen, Bienen, Belfaschen, Lupinen, Wehl (Wehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggounfrei schiffbarer Abdestation.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 6. November.

Table with columns: Schlachtvieh, Wertklassen, Preise i. G. Mk. pr. 50kg f. Lebend u. (im Durchschnitt) f. Schlachtgewicht. Includes categories like Rinder, Bullen, Kälber, Schafe, and Schweine.

Neue Index-Ziffern.

Sächsischer Lebenshaltungsinde. (Mitteilung des Sächs. Stat. Landesamtes.) Nach den Preisfeststellungen vom 5. November 1924 sind vom Statistischen Landesamte folgende Indexziffern der Lebenshaltungskosten (1913/14 = 1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und ...)

Bekleidung) = 1,244 Billionen. Gesamtindex ohne Bekleidung: 1,222 Billionen. Am 29. Oktober 1924 betrug der Gesamtindex mit Bekleidungskosten 1,243 Billionen und ohne Bekleidungskosten 1,221 Billionen.

Bergwinter.

Kniehoch lag der Schnee! Kniehoch sanken sie beide ein! Er hätte seine Stiefel untergeschlagen können, um im Fluge die beschneite Fläche aufwärts zu nehmen, aber dann hätte er sie zurücklassen müssen.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz. Dienstag, d. 11. Nov., abends 8 Uhr, Bibelstunde: Landeskirchliche Gemeinschaft. Lichtenberg. 21. Sonntag nach Trinitatis: 9 Uhr Gottesdienst mit Sammlung für die evangelische Jungmännermission.

MAGGI'S Würze die ausgiebigste deshalb die billigste! Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Haehn, unterstellt.

Prinzeß Rottraut.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert. Roman von L. von Rohscheid. (Nachdruck verboten.) Frau von Wallenstein, die wie versteinert dastand und der Hofmarschall zogen sich leise zurück. „Euer königliche Hoheit sind sehr gütig,“ entgegnete Ulla. „Der Gedanke, mich von meiner Prinzessin trennen zu müssen, ist der einzige Schatten in meinem Glück.“

„Ich möchte mir, in möglichster Ruhe und Stille mit meinem lieben Mann zu leben. Ihn ganz allein für mich zu haben, ihn pflegen zu können und die schönen Sachen niederzuschreiben, die er sich ausdenkt.“ Die Schmelerei, mit der sie ihn neckend ansah, machte sie doppelt reizend. „Sie sind zu beneiden,“ sagte der Prinz ernst. „Ihre Zukunft ist geborgen in der stillen Liebe einer Frau, die klar und durchsichtig ist wie ein klarer Bergsee und immer nur Ihr Bild widerspiegelt.“

Sie so herrlich für mich gelobt haben! Wenn Sie länger blieben, würde ich bald darum bitten, Sie „Ankela“ nennen zu dürfen; Sie sind mir so lieb und vertraut, als wenn wir schon lange gute Freunde wären.“ Mit beiden Händen umschloß sie seine Rechte. Das rote martialisches Gesicht mit den leuchtenden Blicken und dem gewaltigen Schnurrbart strahlte vor Vergnügen. Er wünschte viel Glück zur Autofahrt. „So etwas Schönes habe ich lange geträumt, aber noch nie gesehen,“ versicherte Rottraut.

Unter Fabrikpreisen
1 Sortiment, wie es
sein soll!

Ulsterstoffe

Größte Auswahl vom einfachsten bis zu den allerfeinsten Qualitäten
Meter 6.⁰⁰ 7.⁵⁰ 9.⁰⁰ 10.⁰⁰ 12.⁰⁰ 14.⁵⁰ bis 20.⁰⁰ Mk.

Kamenz, Pulsnitzer Straße 31
Tuchhaus Körner

Gühr's Gasthaus, Friedersdorf.
Sonntag, den 9. und Montag, den 10. November

Kirmes-Feier

Sonntag von nachm. 4 Uhr
Montag von abends 7 Uhr

feine Ballmusik!

Mit ff. Speisen und Spez. Bier warten
freudlichst auf Paul Gühr und Frau.

Die neueste Mode!

Pelz-Waren

in Skunks, Opposum, Iltis,
Fuchs (Kreuz- und Alaska-Farbe), Kanin,
Murmel

empfehle in großer Auswahl zu mäßigen Preisen
Umarbeitungen prompt und billig!
- Teilzahlungen gestattet -

Curt Martin, Schloss-Strasse
Kürschnermeister

Großhandel mit Tuchen und Futterstoffen.

Neu eingetroffen
zur Herbst- und Wintersaison:

Große Auswahl in Herren- u. Damenstoffen
sowie sämtlichen Futterzutaten, als Serge,
Cloth, Eisengarn, Roßhaar, Wattierleinen usw.

Ganz besonders empfehle ich
reinwolin. gestreifte Kammgarnhosen
Marengostoffe, Herren- und Damen-
Braut- und Kostümstoffe.

Lagerbesuch sehr lohnend!
Auf Wunsch erhält jeder Käufer Zutat
im einzelnen zum gekauften Stoff dazu.
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Bruno Löwe, Schneidermeister
Großböhnsdorf i. Sa., Fernsprecher No. 70.

Erstklassige fertige
Damen-Stoff-Kleider
billigst zu verkaufen

Karl Klare, Herren- und Damenschneider
Kamener Straße 208

Auswahl in
Zigarren :: Zigaretten
allen Rauch- u. Kautabaken
bringt in empfehlende Erinnerung

Max Hommel, Niedersteina.

Vertreter

von großem Dresdner Sprechapparate-Haus
gesucht. Geeignet f. Beamte a. D. Hohe Provision.

Angebote unter S. 213
an Ala, Haasensteln & Vogler, Dresden.

Großbrauerei

sucht f. d. dortigen Bezirk einen
rührigen, repräsentablen

Vertreter

welcher nachweislich bei der in
Frage kommenden Gasmirke-
Rundschau sehr gut eingeführt ist.
Gefl. Angebote, möglichenfalls mit
Vorbild, an die Wochenblatt-
Geschäftsstelle unter L. 7 erbeten.

Weinrestaurant Grells

Gegr. 1867
Dresden, Zahngasse 2,
nächst Seestraße, zentrale Lage, Tel. 20883

Führende
Küche
Fleisch-
gerichte
von 1 A an

Hervorragende Weine, Flasche von 1,10 an
Echte Biere und Weine in Gläsern
Sitzungs- und Gesellschaftszimmer bis zu 40 Personen.

Zucht- u. Milchviehverkauf

Nach Ablauf gefehl. Quar-
rantäne steht ein Transport
erklaßig. Kühe
und Kalben

hochtragend und mit Kälbern
im Gasthof Pulsnitz N. S.
preiswert zum Verkauf.

Telefon 280
Max Häckel, Viehhändler.

Wir suchen für unsere Abteilung Berufskleidung
(Anfertigung blauer Schloßeranzüge)
einen tüchtigen, gewandten

Zuschneider

bei guter Bezahlung und wollen sich Reflektanten
schriftlich an uns wenden.

Kroll & Kleinschmidt
Spinneret, Weberei, Färberei und Konfektion
Mühlhausen in Thür.

Einige tüchtige

Färbergesellen

für Baumwolle (Strang) zu sofortigem Antritt
gesucht.

C. L. Oertel, Färberei, Neukirchweg b. Chg.

Frisch eingetroffen:

Prima Thomas-Phosphatmehl

hochprozentige Ware,
citratl. Phosphorsäure
und bittet um Abholung

H. Herzog, Bahnhof Bischoheim

Kupferne Waschkessel und kupferne Herdpfannen

in allen Größen, sowie
Warmwasseranlagen v. Küchenherde aus
liefert zu billigsten Preisen

Arno Franke, Kupferschmiedemeister
Kamenz i. Sa., Oststr. 5.

Hühneraugen beseitigt sicher
das Radikalmittel
Hornhaut auf der Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben.

Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf,
In Drogerien und Apotheken.

Max Jentsch, Central-Drogerie, Langestr. 5.

Sind Sie mit Ihrem Warenabfag
nicht zufrieden?

Inferieren Sie

im vorliegenden Blatte.
Das Publikum weiß ja
sonst nicht, was Sie
alles zu verkaufen haben.

Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilchseife,
f. zarte, weisse Haut und blend.
schönen Teint. Ferner macht
„Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiss u.
sammetweich. Überall zu haben

C. G. Kuring, Seifen Fabrik
Central-Drogerie M. Jentsch
Parfümerie O. Schuster.

Ohne Zwischenhandel!

Pa Ledertuchhosen

echt tiefschwarz, stark ge-
zwirnt, schwerste Qualität,
auch mit Schmiegetasche.

Streifenhosen
nur 3.75 und 4.50

Gestrelft. Halbtuch- hosen auf Schnitt

schöne Muster, nur 6.75

**Schwarze Satintuch-
hose für Gehrock**
nur 15.50

gestr. engl. Leder

Pilothosen, 5.50 und 6.-

Manchester-Anzüge u.

Sportbrecheshosen
von besond. starker Qual.

Reitcord-Brecheshos.

prima

Windjacken, imprägniert
wasserdicht

Windjacken, mit eingeweb-
tem warmem

Winterjoppen
besonders schwere Qualität,
sehr billig

BlauSchlosseranzüge

nur 7.-

Alles eigene Fabrikation,
deshalb konkurrenzlos!

Bernhard Schnee
Hosenfabrikation
Radeberg
Schiller-Str. 31.

Garantie: Ich nehme jede Ware
zurück, die Sie anderweit
billiger oder besser kaufen!

Ziegel

unter Tagespreisen abzugeben

Radeberg, Dampfziegelwerke
Radeberg, Pulsnitzerstr.

Gesunden

Schlaf

durch Apoth. W. Ullrichs
Baldrian-Wein
ärztl. warm empfohl. b.
Nervosität und
Schwindelanfällen

hind. b. Kolik- u. Magen-
krämpfen. Man achte auf
unsere Schutzmarke und den
Namen W. Ullrich. In
Originalflaschen zu haben in
der Central-Drogerie.

Alleinst. gebild. Witwe
(Anfang 50er Jahre), mit schönem
Grundstück, sucht Bekanntschaft
mit ebenjoaltem Herrn (Beamten)
zwecks Heirat.

Offerten unter L. 9 an die
Wochenblatt-Geschäftsstelle.

„Liederhain“

Nächste Singstunde
Freitag, den 14. 11.

Montag
freilich

Ghrell-Fisch

Pfund 22 Pfg.

Arthur Greubig

Gardinen

Etamine-Künstler-
Garnituren,
Halb-Stores,
Bettdecken, Kanten
usw.

empfehle zu billigen Preisen

Alfred Wunderlich
Pulsnitz M. S. 29.

Zur Schweinemast

empfehle:

**Mais
Maisschrot
Fischmehl
Knochenschrot
Futterkalk**

Willy Greubig.
Ein Waggon ichöne
rote

Kartoffeln

(von Sandboden)
ist wieder eingetroffen

Verkauf nur Schloßstraße
Adolf Philipp

Ärzte empfehlen

als vortreffliches Hustenmittel

**Kaiser's Brust-
Gomellen**

Millionen gebrauchen sie
gegen Heiserkeit, Verschleim-
nung, Katarrh, Schmerzen-
den Hals, sowie als Vorbeugung
gegen Erkältungen. 7000
Zeugnisse von Ärzten und Pri-
vaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, feinschmeckende
Bonbons. Beutel 30 Pfennig.
Dose 80 Pfennig. Warten Sie
auf die Schutzmarke!

Zu haben bei: **Felix Herberg,**
Mühlhausen-Drogerie.

Ein gebrauchter
eiserner Ofen
wird zu kaufen gesucht.

Von wem? Zu erst. in der
Wochenblatt-Geschäftsstelle.

Druck-

Arbeiten
aller Art
fertigt in
kürzester
Zeit

die Buchdruckerei vom
Pulsnitzer Wochenblatt

200 G. M.

kurzfristig zu verleihen
Off. unt. L. 8 an die Geschäfts-
stelle des Wochenblattes.

Metallbetten,

Stahlmatrizen, Kinderbetten,
für an Private. Katalog 96p frei

Eisenmöbelfabr. Zuhl i. Th.



Sonntags-Beilage

zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 134

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben Inhaber: J. W. Mohr • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

**Wenn auch des bitteren Leids noch nicht genug
Und es noch heißermüht i. der Seele brennen,
Wir wollen alle nur den einen Treuschwur kennen
Und freudig ihn zu allen Stunden nennen:
Deutsch sein, trifft uns auch Feindeshatz und -fluch!
Deutsch bleiben bis zum letzten Atemzuge!**

— Sonntagsgedanken. —

In seinem feinen, innigen Buch „Jesus, der Jüngling“ erzählt Wilhelm Scharrelmann: Joseph ist gestorben; die Verwandten und Freunde kommen, ihn zu beklagen.

„Zu Häupten des Toten aber brannte eine Lampe, die war aus Ton, und hatte seit langem Tag und Nacht im Hause gebrannt, denn das Haus Josephs war ohne Fenster, wie alle Häuser in Galiläa.

Da sie nun das Lager des Toten umdrängten, stießen sie die Lampe zu Boden, daß sie in Scherben sprang. — Da ging Maria in die Kelter, die neben dem Hause in den Felsen gehauen war, und rückte einen Stein in der Wand und nahm aus der Nische dahinter eine Lampe, die war aus reinem Golde, eine flache Schale auf schlankem Fuß und anders, wie die phönizischen Goldschmiede sie machten. Niemand der Ihrigen hatte je diese Lampe gesehen. Sie selber hatte sie einst in der Nische verborgen, wie Joseph es ihr damals geraten. — Jahre waren darüber hin.

Als sie zurückkam, sahen alle mit großen Augen die Lampe. Schimmernd stand sie zu Häupten des Toten. . . .

So steht eine Lampe wohl lange im Finstern, aber einmal kommt ihre Stunde und sie brennt, hell und schimmernd in reinem Licht.“ —

Was soll ein Christ anders sein als solch ein hell schimmerndes Licht! Leuchtest du? Achtest du darauf, wenn deine Stunde zu leuchten kommt? — P. Eh.

— Aus schwerer Zeit. —

17) Erzählung aus dem 30 jährigen Kriege. Von R. R.

„Großknecht,“ sagte ein anderer, der bisher geschwiegen hatte, weil er zu sehr mit dem Essen beschäftigt gewesen war, „glaubst du nicht, daß der Henner gegen dich, gegen uns alle vielleicht schlimmes ausführen wird?“ „Was weiß ich davon,“ brauste Michel auf, „hört mir endlich auf, von diesem Kerl zu reden.“ Da fiel kein lautes Wort mehr über ihn, aber leise sprach das Gesinde noch von dem bösen Henner, daß der Lehnrichter viel zu nachsichtig gegen ihn sei und daß er für die viele Liebe, die er bei Pfarrer Klettens genossen, schlecht zu danken wisse.

„Lasset uns igo das Abendlied singen,“ sprach der Großknecht wieder im ruhigen Tone und es wurde nun ein altes Lied angestimmt und gesungen, zwar mit rauhen Kehlen, dafür aber recht andächtig, das, wie man sich erzählte, noch aus den Zeiten Gregor Hauptmanns, eines früheren Lehnrichters stammt. Es lautete:

Herr, die Arbeit ist getan,
Betend, wir ißt vor dir stahn,
Uebem Ort und überm Haus
Breite deine Flügel aus.

Nimm uns, Herr, in deinen Schutz,
Brich des bösen Feindes Truz,
Und wenn uns Gefahr umdroht,
Rette uns aus aller Not.

Herr, von dir so treu bewacht,
Daß uns ruh'n die ganze Nacht,
Daß beim frühen Hahnenschrei
Wir dich preisen auch aufs neu. Amen.

Als der Gesang verstummt war, verließ das Gesinde die Stube und bald herrschte tiefe Stille in dem Raume, wo es heut so stürmisch zugegangen war.

Anechte und Mägde schliefen, aber draußen, auf einjamem Wege fand einer keine Ruhe. Es war Henner. Immer und immer wieder blieb er stehen,ehrte sein Antlitz dem Dorfe zu, das hinter ihm in Finsternis begraben lag, hob drohend die geballte Rechte empor und stieß schreckliche Vermüßnungen gegen den Lehnrichter, den Pfarrer und besonders gegen den Großknecht aus. Hinter Hauswalde nahm der Wald ihn auf. Da war es, als ob etwas Ruhe in den erregten Henner käme. Erschöpft warf er sich ins Moos und blieb eine Weile darin liegen. Es schien, als ob er eingeschlafen wäre. Plötzlich sprang er auf, stieß einen gräßlichen Fluch aus und hielt mit fast vor Wut ersticker Stimme folgendes Selbstgespräch: „Hah, das eine ist ausgeführt, was ich schon längst gewollt. Entlaufen bin ich endlich all meinen Beinigern, die mich gequält haben, solange ich mich zu besinnen weiß. Und was ich aus meiner frühesten Kindheit nicht wissen konnte, das haben mir die guten Menschen (das wurde ganz besonders höhniß gesprochen) voll christlicher Liebe gesagt, obwohl ich es nie zu wissen verlangt habe. Warum ist der Schleier gelüftet worden, der mir mitleidig den Fehltritt und die Lieblosigkeit der eigenen Mutter verbarg. Sie soll eine liederliche Bettel aus Harthau*) gewesen sein. Ich verfluche sie vonwegen dessen, das sie an mir getan. Ich bin an einem grimmig kalten Winterabende vor dem Pfarrgehöfte von Leuten aus dem Dorfe aufgehoben und halb erfroren an die Pfarrfrau abgegeben worden. Der Teufel soll ihnen dafür danken. Hätten sie mich doch erfrieren lassen, so hätte ich das nichtsnutzige Gefindel der

*) Geschichtlich.



Menschen nicht kennen gelernt. Nun, ich paßte ja ins Pfarrhaus, ich, der ich schon als Kind einen mächtigen Freiheitsdrang in mir fühlte, mußte dort den frommen und gehorsamen Knecht spielen. O ja, ich lernte mit der Zeit meine Rolle vortrefflich darstellen und wußte die mir aufgedrungene Maske wohl zu tragen. Ich täuschte lange Jahre hindurch meine Pflegeeltern. O, ich wußte die Morgen-, Mittag- und Abendgebete voll scheinbar tiefster Andacht herunterzuleiern und dachte dabei an diese und jene Teufelei, die ich hinterherin Haus und Hof ausführen wollte. Niemand ahnte es, daß ich es war, der den Hühnern die Eier nahm, den Gänsen und Enten zerstoßenes Glas unters Futter mengte, daß sie elendiglich eingehen mußten. Zu schade, daß das in der Scheune von mir angelegte Feuer nicht weiterbrannte. Es kam damals beinahe auf den alten Böschel, der sollte es vergokelt haben. Ich hätte es ihm gegönnt, wenn er aus der Pfarre fortgejagt worden wäre, weil er mich zu kennen schien, mir scharf auf die Finger sah und meine Pflegeeltern oft vor mir warnte. Aber diese waren wie mit Blindheit geschlagen. So spielte ich vor ihren Augen den unschuldigen Paul, auf den sie große Hoffnungen setzten; denn das Lernen fiel mir leicht. So war es am Tage, aber des Abends, wenn ich vor innerer Pein nicht schlafen konnte, wenn mich ein un-nennbares Etwas bedrückte, da kam es über mich, ich weiß nicht woher. Da biß ich vor Wut ins Deckbett und heulte überlaut und der Gedanke erfüllte mich schon damals mit aller Macht: Fort, fort aus diesem Pfarrhause. Einmal, ich mochte es wohl zu arg getrieben haben, ging zur Nachtzeit die Tür meines Kämmerchens auf, und es kam jemand leise, fast furchtsam an mein Bett geschlichen und fragte mit weinerlicher Stimme: „Paul, was fehlet dir?“ Es war David. Das war das erste und zugleich das einzige Mal in meinem Leben, daß jemand in so besorgtem Tone zu mir sprach. Ich antwortete nicht, erst auf mehrmaliges, dringlicheres Fragen sagte ich trotzig: „Ich habe Zahnschmerzen,“ dabei den Kopf tief ins Kissen wühlend. David mochte wohl noch mehr zu mir gesagt haben, ich fühlte auch seine vor Kälte zitternde Hand auf meinem Haar, aber ich hörte nichts mehr, wollte nichts mehr hören und hielt mir beide Ohren zu. Als ich nach einer Weile aufsaß, war er fort. Die Winterkälte mochte ihn vertrieben haben, vielleicht auch mein schroffes Benehmen. In den nächsten Tagen ward er krank, sterbenskrank. Niemand außer mir wußte es, wo er sich die Krankheit geholt.“ (Fortsetzung folgt.)

Kormst.

Gedicht in Westlausitzer Mundart
von Robert Wehner, Dhorn.

De Kormsten giahn nu ze Raande, na Gott sei Dank,
Mer word ju von vialen Affen krank.
Die Afferei nemmt ju gar kee Ende,
Ja, wemr na wie früher ju affen künnte,
Das hot mer aber im Kriege a beffel verlarnt,
Wie se mol su vial Kullerriemen hatten gearnt.
Met dann Luderzeuge, was sonst ju 's Vieh nor freßt,
Do hatten se ons mol gründl'ch ausgemest,
Gar moicher hot'ch drane 'n Wagen verdorben,
Und moiche sein ganz ond gar dran gestorben.
Jetzt gebbt's nu wiader Alles zer Geniege,
Kormst word geseiert, wie irscht vern Kriege.
Do backen se Kuchchen, s'es hale ze arg,
Von Sträzel, Rusinken ond Appeln ond Quart,
Von Mandeln ond Botter ond Cocosnuß,
Von Sirop ond Ciern ond Zockerguß.
De Kormstwoche, do hot's de liebe Muat,
Daß der Bäcker überhaupt bäckt das tägliche Bruat,
Die Backweiber röcken ihm alle uff de Nächte,
De Kuchchenwarnel foahren von früh bis späte.

Und do giah'ts 'n Deuten schlecht uff der Welt,
Und barmen feste, se han kee Geld!
Der Fleescher schlacht o an Hausen Vieh,
Schweine ond Schoose ond Kälber ond Rüh,
Und außerdem nüschem se na ab moich Karneckel,
Und Hühner ond Gänse ond Ziegen ond Zekel.
Do word geloosen, gefoahren, geraant,
Kompott füngerecht ond Kaffee gebraant,
De Weiber tun eenen bis in de Nacht nein quälen
Met Keppel- ond Bornen- ond Sellerieschäl.
Derno word na Alles reene gemacht,
's giah't drüber ond drunger glei Tag ond Nacht,
Gepokt ond geworscht word jedes Ding,
Daß mer no der Kormst sei Zeug nemie fingt.
Kämmt endlich derno der Kormstsonn'ch raan,
Do es mer von dann Bedeeje wie derschloarn,
Mer kann o'n Vormett'ch na ue ruhn,
Denn 's gebbt na allerhand ze tun.
Aber glei no'n Mett'chassen kommen schon Gäste,
Nu heeßts aber anziehen de weiße Weste.
Do kemmt nu Alles was zählt zu Verwandten:
Geschwester, Cusengs ond Dufel ond Tanten;
Und o de Städter ziehn Alle naus,
Die sein in dar Beziehung schiane raus,
Se laden eenen o zer Kormst wiader ein,
Die es drei Tage vern irschten schnein,
S'es emmer na ihre ale Råde,
Ze dann ihrer Kormst kemmt mer jed's mol ze späte!
Sein de Gäste derno alle eingetroffen,
Word Kaffee getrunken ond a Schnabbel gesoffen.
Derzahlt word Verschiednes ond Musick gemacht,
's word o über moichen Wiß gelacht.
No'n Affen giahn Alle a beffel in de Schänke,
Besetzt es dort aber jeder Stuhl ond de Bänke,
Borne do stiahn se Kopp an Kopp,
S'es grade wie in su an Rudeltopp.
Mer trinkt am Bivette glei stiehnte a Glas,
Giah't wieder ond macht sich derheeme an Spaß,
In der Schänke in Gaarten gebbt's fer Mardel ond Jungen
Anne Schaukel ond allerhand Volksbelust'gungen.
De ganze Nacht dorch giah't das Geworje,
'n Mon'ch giahn de meesten Vormett'ch in de Kirche,
's kommen ju Rohmett'che o na bar Gäste
Und halsen verzähren verschiedne Reste.
Der Kuchchen dar langt derno o nemie länger,
Dafür sorgen die vialen Kuchchenfänger,
S'es a rarer Gesang, 's word mie gebrüllt,
's worden aber wengstens der Sehner gestillt.
'n Dienst'ch es in der Schänke gewenlich Konzert,
Das es ju emmer o na was wart.
Es alls derno verbei ond alls weg,
Do denkt mer, was hot ner der Kormst fer an Zweck,
's hot wetter nisch't uff'ch, ich soar's Euch frei,
's es blus a Fest fer Afferei.

Vom letzten Nagelschmied zu Elstra, F. Kämpf, um 1900.

Mitgeteilt von Dr. Gustav Sommerfeldt.

„Es ist ja kein Dörflein so klein, ein Hammerschmied muß darin sein“, sagt der Volksmund. Das Schmiedegewerbe hat durch die Vielseitigkeit seiner Verrichtungen — ich erinnere u. a. an das Klangstück für Musik „Die Schmiede im Walde“ — für temperamentvolle Beschauer stets etwas Anheimelndes, zugleich auch zum Nachdenken Anregendes gehabt. So stand es auch um den Fahnen-schmied beim Militär und um den Nagelschmied in den größeren und kleineren Industriestädten Sachsens, Böhmens

und Thüringens. Hier aber wurde durch die der Uebermacht sich befleißigenden maschinellen Betriebe und Fabriken der Lebensnerv unterbunden.

In unserem Nachbarstädtchen Elstra wurde J. Kämpf, der in der Pulsnitzer Straße, nicht gar weit von der Kirche, und einige Häuser von dem Böttchermeister Paul Träber entfernt, die Stätte seines oft recht geräuschvollen Schaffens hatte, als Lezter seines Gewerbes zu Grabe getragen. Hier über der Haustür befand sich als Sinnbild unter dem Namensschild ein großes, aus Holz gearbeitetes Herz, in das 12 eiserne Nägel hineingetrieben waren.

Der Vorfall des Absterbens des fleißigen Meisters gab kompetenter Seite zur Niederschrift folgenden Gedichts den Anlaß:

In der Werkstatt bei uns hämmert frühe und spät
Kämpf, der Nagelschmied hier und in Pulsnitz genannt,
Vom Vater das Handwerk gelernt er hat,
Jetzt liegt es darnieder, aller Orten verfannt.

In den Fabriken surrt es und summt es ohn' Raß,
Die meisten am Ambosß sieht man dort stehen,
Geplagt hab'n sie redlich mit Fleiß sich und Haß
Für die Thren, fortan will's nicht mehr gehn.

Kämpf trat in die Werkstatt, den Hammer zur Hand,
Wie vorm Feind holt er aus zum Schlag,
In Firmenschild's Mitt' sitzt der Nagel in der Wand, —
Der letzte bist du, sagt er ohne Klage.

Da spricht ihm der Nagel, und sieht zu ihm hin:
„Na, Alter, ficht dich etwas an? Was hast du im Sinn?
Einen gülden Boden das Handwerk doch hat,
Fürne ja nicht der Zeit, nur verändert ist ihr Ziel.

Das Firm'schild gefertigt hat dein Vater im Scherz,
Und im Jugenddrang einst, vor Lust schlug ihm das Herz,
Der Nagel waren elf. Er sprach: „Eisen ist hart,
Es ist härter als Stein, doch im Büsen bewahrt
Der menschliche Geist, was kein Mund je gesagt!“

Kannst nun ausruhn vom Schaffen, das Handwerk stirbt nie,
Mag die Spindel der Maschin' in Fabrik sich nur regen,
Die kunstvolle Hand ordnet Rollenwerk hie,
Bewundre, was gefördert des Höchsten Hilfe und Segen.“

■ ■ ■ ■ ■ Mutter. ■ ■ ■ ■ ■

Es gibt ein Wesen, das alle Schmerzen lindert, alle unheilvollen Härten mildern kann: die Mutter! Gott gab sie uns, um mit ihren keuschen Küssen einen Tropfen Honig in den Barmut des Lebens zu träufeln; Gott sandte sie an unsere Wiege, damit, wenn wir die Augen öffnen, die Flügel ihrer Liebe uns all das Dunkel des Horizontes verhüllen, dem wir entgegengehen, um in ihm zu kämpfen und uns den Tod zu erobern. Gott wollte, daß ihre Hände die unsrigen zum ersten Gebet falten, und daß ihr Lächeln die Morgenröthe der Unendlichkeit unserer Hoffnungen sei. Sie ist die Tugend, die Barmherzigkeit der bessere Teil des Herzens, der wehmuthsvolle Laut der Seele, das unsterbliche Kleinod der Unschuld, das selbst unter der Heuchelei und den Verstellungskünsten des rohsten, brutalsten Charakters noch immer vorhanden bleibt. Wenn ihr eine gute Regung in eurer Brust fühlt, das Verlangen eine Träne zu trocknen, einem Unglücklichen beizustehen, euer Brot mit dem Hungrigen zu brechen, euch in den Tod zu stürzen, um das Leben eures Nächsten zu retten . . . blickt euch um, und ihr werdet gleich einen Schutzengel, der euch den Gedanken des Guten angibt, — den geliebten Schatten eurer Mutter an eurer Seite finden. Die Vernunft, die Bücher, die Schulen, der Vater geben uns die Ideen; die Gefühle flößen uns immer die Mütter ein, die Mütter sind es, die den Charakter bilden.

Willy Meise-Weimar.

■ ■ ■ ■ ■ Der Ofen. ■ ■ ■ ■ ■

Im Sommer wollen wir nichts von ihm wissen. Nicht achtend gingen wir an ihm vorüber. Aber heute? Da ist er uns wieder ein alter lieber Freund. Wenn draußen der Sturm an den Fensterläden poltert und das Regenwasser in den Abflußröhren der Dachrinnen gurgelt, rücken wir unseren Stuhl ganz in seine Nähe, um seine wohlthuende Wärme zu empfangen. Gern geben wir ihm, was er braucht. Ein Brikettstein nach den anderen fliegt in seinen feurigen Rachen. Wie das knistert und bullert! Da ist's gemüthlich in der Dämmerstunde. Das Feuer im Ofenloch wirft seinen Schein an die Decke, huscht umher und malt uns sonderbare Gestalten vor. Er sieht aus, als führten kleine Feuerenteufel einen lustigen Tanz auf. Das ist eine phantastische Stimmung, geeignet zu den reizvollsten Träumereien. Die alten Märchen der Kindheit mit ihren prächtigen Luftschlössern werden wieder wach.

Die Märchen der Kindheit? Da hatte der Ofen noch andere Aufgaben zu erfüllen. Da war ein Herd in ihn eingebaut, und er mußte die Aufgabe des Kochens mitübernehmen. Der würzige Duft des Weihnachtsgänsebratens erfüllte das Zimmer, und abends vor dem Zubettgehen holte die Mutter aus der Röhre ein paar knusperige Bratäpfel, die mit Behagen verzehrt wurden. Das sind goldige Erinnerungen. Jetzt ist der Ofen vornehmer geworden. Alle diese Aufgaben übernimmt er nur noch selten. In den Wohnungen ist er zum Schmuckstück geworden und spendet nur Wärme.

Doch wie lange wird der Ofen noch in unseren Zimmern stehen? In den Großstädten hat er vielfach bereits der Dampfheizung Platz machen müssen. Wenn die Entwicklung so weiter geht, wird er wie schon der Kamin nur noch in der Erinnerung fortleben. Großvater wird seinen Enkeln erzählen, daß in altersgrauer Zeit einmal Ungetüme in den Wohnungen der Menschen standen, die man Ofen nannte und Wärme spendeten. Sie waren dienstbare Freunde, die zur Familie gehörten und mit dazu beitrugen, das häusliche Leben an den langen Winterabenden behaglich zu machen.

■ ■ ■ ■ ■ Wilhelm Busch. ■ ■ ■ ■ ■

Eine wahrhaftige Begebenheit.
Von Otto Anthes.

Eine Gesellschaft kunstbegehrter junger Leute kam auf einer Wanderung in das Dörfchen Mechtshausen im Hannoverschen, wo Wilhelm Busch gestorben ist. Sie suchten den Kirchhof auf und besahen mit Andacht die einfach würdige Grabstätte des großen Humoristen, sprachen nachher auch den Pfarrer des Ortes, der, ein Neffe des Verstorbenen, seine letzten Lebensjahre betreut hatte, und setzten dann, ganz erfüllt von den süßen Schauern der Erinnerung an einen bedeutsamen Toten, ihren Weg fort. Auf einer Höhe vor dem Dorfe trafen sie einen eisgrauen Schäfer. Sie ließen sich in ein Gespräch mit ihm ein, ein Wort gab das andere, und zuletzt fiel auch der Name Wilhelm Busch.

„Ja,“ sagte der Schäfer in tiefen, schier grollenden Tönen und wiegte das greise Haupt — „der Mann ist uns zu früh genommen worden.“

Die jungen Leute überließ es heiß, daß das Andenken des schwermüthigen Spötters selbst in diesem einfachen Manne so lebendig war.

„Sie haben ihn lieb gehabt?“ fragte einer.

Der Schäfer hörte nicht. Sein Blick ging ins Weite, dort hinüber, wo im Dufte das Dörflein versank, und mit Grabesstimme sagte er: „Der Mann hätte uns länger erhalten bleiben müssen.“

Eine ergriffene Stille trat ein.

Dann wagte noch einmal einer das Wort: „Sie fühlten, daß er etwas Großes war?“

Der Schäfer sah den Sprecher verständnislos an. Dann aber, das Auge wieder fernhin gerichtet, nickte er ein paarmal und sagte: „Er war unser bester Steuerzahler. So einen kriegen wir nicht wieder ins Dorf.“

Heimat.

Deine kommenden Jahre
Wandern entgegen dir
Wie eine fremde Schar,
Wie ein schweigendes Heer.

Ueber totes Land
Gehst du müde,
In dein Schicksal gehüllt,
Hinein in größere Zukunft.

Nur deine Sehnsucht
Daß nicht sterben
An verschneiten Wegen.
Trage sie als heiligsten Segen
Aus dem verschollenen Gestern
In das leuchtende Morgen — —.

Sturm • Gundal.

Praktische Winke.

Schuhe wasserdicht zu machen. Man erwärme etwas Bienenwachs und Hammelfett, bis es flüssig geworden ist, und reibe es leicht über die Ränder der Sohle, wo die Stiche sind. Das ist einfaches und zuverlässiges Mittel für die nasse Jahreszeit.

Reinigen von Marmorplatten. Die Marmorplatte wird durch Aufgießen von Petroleum oder durch Lauge, mit Salmiak gemischt, gereinigt. Diese Flüssigkeit wird darauf gegossen, steht eine Stunde auf der Platte und wird dann abgerieben.

Stoß- und Rostflecke. Stoßflecke werden aus weißer Wäsche am besten durch Rasenbleiche entfernt, Rostflecke durch Kleejalz, das man auf den angefeuchteten Fleck bringt, worauf man den Stoff über die Wölbung eines Blechlöffels hält, der auf einem Gefäß mit kochendem Wasser ruht. Ist der Fleck verschwunden, so bringt man das Wäschestück in heißes Wasser.

Um Stahlfedern lange gebrauchen zu können, steckt man sie nach dem Schreiben in ein Gläschen mit ungelöschtem Kalkpulver. Alle Monate ist der Kalk zu erneuern.

Weizenkleie ist ein vortreffliches Reinigungsmittel für Tapeten. Man streut sie auf einen weichen, sandfreien Badeschwamm oder auf ein Stück Fries und reibt die Wände damit ab.

Treppenzäuner leiden weniger, wenn man an den Ecken der Treppenstufen eine doppelte Lage Zeitungspapier angebracht wird; auch ist es vorteilhaft, den Zäuner von Anfang an etwas länger zu nehmen, als die Treppe ist, und ihn dann beim Reinigen und erneuten Auflegen abwechselnd so zu rücken, daß nie derselbe Stoff auf die gleiche Treppenzäuner zu liegen kommt.

Schwarzes Seidenzeug wäscht man am besten in einem lauwarmen oder kalten Aufguss von schwarzem Tee. Man kann auch schon einmal benutzte Teeblätter dazu verwenden. Das Seidenzeug wird durch kräftiges Abreiben mit einem Schwamm gereinigt, aber nicht ausgewunden, und zum Trocknen aufgehängt. Es darf nicht ganz trocken werden, sondern muß, wenn es noch feucht ist, auf der Rehrseite geplättet werden. Durch dieses Verfahren erhält der Stoff die frühere Appretur wieder und erscheint wie neu.

Taschentuchwäsche Es ist eigentlich sehr verwunderlich, daß unsere in der Entstehung von Krankheiten aufgeklärte Zeit nicht mit den Taschentüchern aufgeräumt hat, die doch eigentlich als eine Brutstätte für allerlei Krankheitserreger gelten können. Wir können uns aus vielen Gründen nicht entschließen, die Sitte der Japaner nachzuahmen und Taschentücher aus feinem, weichem Papier in Gebrauch zu nehmen, die nach dem Gebrauch sofort vernichtet werden. Beim Waschen unserer Taschentücher kann man immerhin etwas sachgemäßer verfahren und den Forderungen der Hygiene Rechnung tragen. Man lasse niemals zuviel Taschentücher zusammenkommen; dann weiche man sie allwöchentlich einen Tag lang in kaltem Wasser ein und erneuere dies zwei- bis dreimal. Mit einem Holzspaten, der nur zu diesem Zwecke dient, werden währenddem die Tücher öfters umgerührt. Am andern Tage ersetzt man das kalte durch lauwarmes Wasser, dem ein Gemisch von Salmiak, Terpentinöl und Seife zugesetzt wurde, und zwar rechnet man auf einen Eimer Wasser eine Handvoll Schmierseife und zwei Eßlöffel der Salmiak- und Terpentinnischung. Nach einigen Stunden bearbeitet man die Tücher mit einer Bürste, die nicht zu hart sein darf, und kocht sie dann 15 bis 20 Minuten in einer Seifenlauge, der wenig Soda beigegeben wurde. Daraus werden sie dann mit der Hand gewaschen, gebrüht, gespült, geklaut und aufgehängt. Wer besonders vorsichtig sein will, füge dem ersten Wasser etwas Karbol- oder Kreolinseifenlösung zu, was jedenfalls dann anzuraten ist, wenn jemand an Schnupfen leidet.

Für die Küche.

Zitronen-Gelee. Saft und Schale von zwei Zitronen werden mit Zucker und $\frac{1}{2}$ Liter Wasser aufgesetzt. Mehrere Blätter weißer und roter Gelatine (etwa 4—5) werden mit kaltem Wasser gewaschen und dann in die kochende Flüssigkeit getan. Nach einigen Stunden ist das Gelee fest.

Humor.

Kunstliches Wunder. „Unser Staatstheater hat eine glänzende Kunst! Man sitzt in Berlin und hört deutlich, wie in Possemuckel Theater gespielt wird!“

Ein Wißbegieriger wendet sich auf der abendlichen Straße an einen angeheiterten Herrn mit der Frage:

„Verzeihen Sie, lieber Freund, ist das da oben am Firmament der Mond oder die Sonne?“

„Das weiß ich nicht, ich bin hier auch fremd!“

Dann starrt der also Gefragte doch nach dem Himmelszelt und plagt endlich seinerseits mit der Frage heraus:

„Welchen von den beiden meinen Sie eigentlich?“

Ehrlich. „Sie bewerben sich um den Posten des Nachtwächters. Können Sie auch Beweise Ihrer Ehrlichkeit vorbringen?“

„Und ob! Zwanzig Jahre war ich Bademeister und hab' nicht ein Bad genommen!“

Wochenspruch.

Will dir vor einer Arbeit bangen,
Nur frisch drauf los und angefangen!
Denn nichts lähmt unsre Kraft so sehr
Und macht uns das Vollbringen schwer,
Wie wenn wir Furcht im Herzen tragen
Und uns nicht an die Sache wagen.

Das Leben im Wort

1924

★ Schriftleiter: Paul Lindenberg ★

1924

Dunkle Mächte / Novelle von Paul Oscar Höcker

Der Aufstand in Georgien mit seinen vielfachen dramatischen Begleiterscheinungen und die revolutionären russischen Bewegungen rufen mir lebhaft das Bild einer jungen Georgierin und eines jungen russischen Revolutionärs in Erinnerung. Das Erlebnis liegt schon eine Reihe von Jahren zurück, ich erzähle es so, wie es mir berichtet wurde, ohne Ausschweifung und Umschweife. Schon damals bereitete sich in Petersburg vor, was sich später vor unseren Augen so blutig abspielte.

In den ersten beiden Jahren ihrer Ehe hatte sich Sonja so selten an den offiziellen Empfängen beteiligt, daß ihr Nichterscheinen im dritten Winter von der Petersburger Gesellschaft kaum bemerkt wurde.

Es hatte seinerzeit Aufsehen erregt, als es hieß, daß der fast fünfzigjährige Demidow, der Procureur beim Senat, sich von seiner Tiflis-Reise ein blutjunges Weib mitgebracht habe. In halbeingeweihnten Kreisen munkelte man, es sei sogar eine noch nicht siebzehnjährige Georgierin. Nach dem wüsten Leben, das er geführt hatte, hielt man diese Ehe mit einem so jungen Geschöpf für ziemlich gewagt.

Noch bevor man die schöne Auserwählte des Senatsprocureurs kennenlernte, bildete der Petersburger Klatsch bereits einen ganzen Sagenkreis um sie.

Die einen behaupteten, sie gehöre dem Islam an, Demidow habe sie nach morgenländischer Sitte ihren Eltern abgekauft, und sie werde auch hier in der Zarenstadt noch mit dem Schleier gehen; die anderen wieder wußten zu erzählen, daß sie ein ganz modern erzogenes Persönchen sei; von Vaters Seite her dem besten russischen Adel zuzähle, und den wenig begehrenswerten Demidow nur genommen habe, um durch diese Heirat aus der halb-asiatischen Wildheit ihres kaukasischen Gefängnisses herauszukommen und die Kultur einer wirklichen Großstadt kennenzulernen.

Sie sahen sich so ziemlich alle getäuscht. Sonjas Vater war niemand anders als der aus dem Krimkrieg bekannte General Kars, der später den Militärbezirk Tiflis verwaltete. Ihre Mutter stammte allerdings aus Georgien. Auf seiner ersten persischen Reise hatte Kars sie kennen gelernt und geheiratet. Aber das war durchaus keine „Halbwilde“ gewesen, im Gegenteil, eine hochgebildete Dame, eine Kaufmannstochter, die in der Schweiz studiert und deren Salon viele Jahre hindurch für den vornehmsten und ganz Tiflis gegolten hatte. Ihr Tod, durch eine Epidemie herbeigeführt, die Tausende von Menschen hinwegraffte, hatte im geistigen Leben der Stadt eine große Lücke gerissen. Eine vollentwickelte Schönheit, wie ihre Mutter, war

(Nachdruck verboten.)
Sonja nicht. Sie zählte auch tatsächlich noch nicht siebzehn Jahre, als Demidow sie in ihre neue Heimat führte. Ihre mandelförmigen, wundervollen Augen und das weiche Oval ihrer unteren Gesichtspartie erinnerten vielleicht an die charakteristischen Merkmale der für die schönsten Frauen der Welt geltenden Georgierinnen. Aber die ernste Stirn, der umflorte Blick, der schmerzliche Ausdruck des jungen Mundes verrieten nichts von der sonnigen Sorglosigkeit jenes südländischen Stammes.

In ihrem Wesen, ihren Ansichten, ihrem Bildungsgang erkannte man den Einfluß fränkischer Kultur. Sie beherrschte trotz ihrer Jugend mehrere lebende Sprachen vollkommen, sie hatte jede Gelegenheit, zu lernen, wahrgenommen. Ihre elegante, dabei ungesuchte Art, sich zu kleiden, bewies Geschmack. So unterschied sie sich also äußerlich

nicht auffallend von den Petersburgerinnen, nur daß sie deren Leichtigkeit im Umgang nicht besaß.

Freundinnen sich zu erwerben, das verstand Sonja nicht. Die Oberflächlichkeit des geselligen Verkehrs, wie er hier meistens gepflogen ward, befriedigte sie in keiner Weise.

Sie war mithin viel auf sich selbst angewiesen, ja sie lernte bald die trostlose Einsamkeit wieder kennen, vor der sie nach dem Tode der Mutter am Arm des Erstbesten, der bei ihrem Vater um sie aushielt, gestüchtet war. Als ihr Mann erkrankte, kam sie der Petersburger Gesellschaft vollständig aus den Augen.

Demidow war bei Hofe gut angeschrieben, aber wenig beliebt in den anderen höheren Beamtenklassen. In Volkskreisen war er geradezu verhaßt. Da es dem Senat oblag, als Kassationsinstanz bei Appellationen die Prüfung politischer Prozesse vorzunehmen, so schrieb man ihm, dem großen Procureur, seinem Strebertum und dem

unter ihm großgewordenen Verschleppungssystem manche beabsichtigte Härte zu.

Als es bekannt wurde, daß Demidow von einem Gichtleiden heimgesucht werde, gab man sich schon der Hoffnung hin, daß seiner Herrschaft Tage nun gezählt seien. Aber Demidow hatte eine zähe Natur. Es war auch die Eifersucht auf einen etwaigen Stellvertreter, die ihn abhielt, sich krank zu melden. Trotz der sich mehrenden Anfälle erledigte er seine Arbeiten nach wie vor. Nur daß er seine Wohnung in dem stattlichen Palais am Liteinij-Prospekt nicht mehr verließ.

Selten fiel es noch jemand ein, zu fragen, wie's denn der kleinen Frau Sonja gehen mochte. Und geschah's, so spöttelten die einen: sie studiere Lateinisch; und die anderen meinten: es sei ja ein junger Sekretär im Hause, der flotte



Petrowitsch, der werde ihr die Zeit schon vertreiben. Man sah sie nirgends in Gesellschaft, auch den großen Neujahrsempfang im Winterpalais machten Demidows nicht mit, ebensowenig erschien sie im Theater oder auf dem Schlittenkorso, der die elegante Welt der Zarenstadt jeden Nachmittag auf dem breiten Newski-Prospekt vereinigte.

Einmal begegnete ihr die Staatsrätin Tarnowska in einem Buchladen.

„Wie geht es Ihnen, liebe, kleine Frau Demidow? Ihr Mann ist noch immer krank? Oh, wie tut mir das leid. Warum lassen Sie sich nie auf meinem Jour blicken? Sie sehen recht blaß aus, kleine Frau. Was treiben Sie nur so die ganze liebe Zeit daheim?“

Sonja hatte mit ihren scheuen, großen Kinderäugen die elegante Frau, die sie so mit einem Schwall gleichgültiger Fragen überschüttete, ohne überhaupt auf eine Antwort zu warten, fast ängstlich angesehen. Sie wußte ihr nichts zu sagen. Als die Staatsrätin die letzte Frage wiederholte, kam es schüchtern und fast verzweifelt von ihren Lippen:

„Ich friere, gnädige Frau.“

Diese Antwort erzählte die Tarnowska dann natürlich weiter. Sie erschien ihr unbezahlbar komisch. Auch die andern lachten herzlich darüber.

„Und was treibt Frau Demidow? — Sie friert!“ So hieß es künftighin.

Petrowitsch, Demidows Sekretär, bekam es gleichfalls zu hören. „Ja, arme, kleine Kaukasierin, man kann vom nordischen Winter keine Wärme verlangen,“ meinte er doppelsinnig. Ihm war es längst kein Geheimnis mehr, daß die zarte, kleine Frau sich an der Seite des verlebten Procureurs sehr unglücklich fühlte. Er hatte schon all seine Galanterie aufgeboden, um mit der kleinen Einsamen auf einen etwas vertrauteren Fuß zu kommen. Aber für so unwiderstehlich er sonst galt, soviel Triumphe über Frauenherzen man ihm nachsagte: Frau Sonja verstand seine verstockten und offenen Werbungen gar nicht.

„Sie ist noch ein Kind, ein wirkliches Kind,“ sagte er achselzuckend, indem er seinen dunklen, glänzend gewichsten Schmurrbart aufzwirbelte.

*

Aber der elegante Schwerenöter Petrowitsch täuschte sich ebenso wie die vielgewandte Weltkame Tarnowska.

Sonja war kein Kind mehr. Sie war ein Weib, das man aller Illusionen rasch beraubt hatte.

Und wenn sie sagte, sie fröre, so war das keine hilflos-drollige Gesprächswendung von ihr, sondern geradezu ein Schmerzensaufschrei ihrer ganzen Natur.

Ja, sie froh hier oben im Nordlande bis ins Mark hinein, die arme, kleine Kaukasierin.

An das rauhere Klima würde sie sich gewöhnt haben. Die ihr fremde See, der gestrenge, fast fünf Monate währende Winter boten ihr ja viele neue Freuden, neue Schönheiten der Gotteswelt, deren Wunder sie in jeder Aeußerung erkannte.

Unter dem grausamen Frost litt aber ihr Herz, ihre Seele.

Seltam mischten sich in ihr die Ueberbleibsel der orientalischen Weibnatur, die trotz ihres Sklavencharakters an Verjüngung gewöhnt war, mit den noch kaum begriffenen Forderungen der neuen Kultur. Sie war von dem Gesinde im Hause ihres Vaters wie eine Haremsdame gehegt und gepflegt worden, ihre Mutter aber hatte sie in neue Welten des Wissens eingeführt. Mit einem wahren Heißhunger hatte sie studiert, sich in ihrer kaukasischen Abgeschlossenheit mit den schwierigsten Fragen der Kultur beschäftigt. Als Demidow um ihre Hand anhielt, hatte sie ein Leben voll neuer Anregungen, neuer Freuden vor sich gesehen.

Wie hatte sie diese Petersburger Frauen beneidet, die im freien Umgang mit klugen Männern sich weiterbildeten, die alle Bücher lesen, die Schauspiel und Oper und Musik genießen, die in großen Ausstellungen, in staatlichen Galerien die Meisterwerke der bildenden Künste bewundern konnten.

Und wie grausam war ihre Enttäuschung!

Demidow war ein kalter Egoist, für den die schöne, junge Frau nur ein Spielzeug war; nur widerstrebend ließ er sich von Sonja dazu bringen, sie mit anderen Augen als denen des Paschas zu betrachten. Ein geistiges Leben hatte

er bei ihr nicht vorausgesetzt. Es war ihm im Grunde nur lästig.

Einen ebenso trostlosen Eindruck machte die Damenwelt von Petersburg auf Sonja.

Wodurch unterschieden sich diese putzsüchtigen, oberflächlichen, gefallsüchtigen, klatschhaften Frauen von den Orientalinnen? Der Schleier unterschied sie, die strengere Sitte, die dort mit schwerer Strafe belegte, was hier erlaubt war. Innerlich glichen sie sich alle.

Sonja dachte an ihre Mutter, ihre schöne, vornehme, so echt weiblich gebliebene und doch so geistig hochstehende Mutter, und ein Heimweh, ein unstillbares Heimweh machte sie blaß und krank.

„Und was tut Frau Demidow? — Sie friert.“

Ja, sie hatten recht, die koketten Frauen, die in ihren Schlittenequipagen den Korso an den eleganten Läden und Bazaren vorbei mitmachten, die eleganten Stutzer, die im langen Pelz, das Stöckchen in der Tasche, die Zigarette zwischen den blasierten Lippen, den Newski-Prospekt auf und nieder wandelten: sie froh hier oben im Nordlande bis ins Mark hinein, die arme, kleine Kaukasierin.

Demidow war von Natur argwöhnisch. Auch sein Amt des öffentlichen Anklägers mochte es mit sich gebracht haben, daß er von allen Menschen solange das Schlechteste glaubte, bis ihm das Gegenteil bewiesen war. Als die Krankheit ihn aus Zimmer, dann gar an den Rollstuhl fesselte, verzehrte ihn die Eifersucht. Er beargwöhnte jeden Ausgang von Sonja, jeden Blick, den ein Besucher ihr zuwarf. Mitleid und Charakterstolz setzte er bei niemand voraus, auch bei seiner Frau nicht, weil er diese Eigenschaften selbst nicht besaß. Die niedrige Polizei, die er bei allerlei unschuldigen Anlässen ausübte, entfremdete ihn der vornehmer gesinnten, in ihrer weiblichen Würde verletzten Sonja vollends.

Auch die einzige Abwechslung, die ihr der lange, eintönige Winter bot, verleidete er ihr auf diese Weise.

Der Arzt hatte dringend verlangt, daß die schwächliche junge Frau, um sich endlich an das Klima zu gewöhnen, mehr Bewegung im Freien vornehme, vor allem Schlittschuhlaufen lerne, um sich abzuwöhnen.

Wenn sie von ihren Übungen auf der vornehmen Eisbahn der Newa, die sie zunächst körperlich ungemein anstrengten, ihr aber doch eine gewisse geistige Erfrischung boten, heimkehrte, mußte sie jedesmal einem wahren Kreuzverhör ihres Gatten standhalten. Die Befürchtung, daß irgendeiner der Bekannten sich seine Abwesenheit zunutze machen könnte, um sich der jungen, naiven Frau zu nähern, quälte ihn. Es war ihm eine Beruhigung, als Sonja die neue Kunst endlich derart beherrschte, daß sie nicht mehr auf die Sportbahn angewiesen war, auf der der Flirt der Lebenswelt von Petersburg in Blüte stand.

Sonja bemerkte übrigens, daß auch nachher noch, als sie ihre einsamen Schlittschuhfahrten begann, irgendwer vom Gesinde ihr heimlich folgte, um sie zu beobachten und ihrem Gatten zu berichten. Sie grämte sich nicht mehr deshalb. Es rief auf ihrem melancholischen Antlitz nur ein bitteres Lächeln hervor.

Was fürchtete ihr Gatte denn eigentlich? Daß sie sich in einen anderen Mann verlieben würde? Etwa in Petrowitsch oder einen der sie von Zeit zu Zeit mit albernen Galanterien verfolgenden Stutzer? Demidow brauchte sich keinerlei Befürchtungen hinzugeben. Alle diese faden Leute hatten in Gemeinschaft mit ihm, dem Gatten selber, sie dazu gebracht, daß sie das ganze Männergeschlecht verachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Heilquelle.

(Nachdruck verboten.)

Novellette von A. Schöbel.



Genau zwei Jahre waren es in diesem Sommer, seit man sie von diesem „Barbaren“, diesem „Griechen“, diesem „Zuchtmeister“ geschieden hatte.

Die Ehe war kurz, unglücklich, erfüllt von heftigen Szenen gewesen. Die jäh hervorbrochene heiße Liebe des Brautstandes hatte sich schnell verflüchtigt unter dem Ansturm von tausend Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten.

Warum auch mußte der junge Ehemann, der im Kriege viel durchgemacht und sein Gut sorgsam verwaltete, den Wunsch



haben, aus einem Schmetterling, einem Singvögelchen ein Haustier formen zu wollen. Er hatte sich redlich bestrebt, seiner kleinen Kinderjungen Frau ihre Eigenart zu nehmen. Nicht einmal den Rosenamen „Toto“, mit dem die Henriette Getaufte im Elternhause gerufen worden, hatte er ihr lassen mögen. All ihren reizenden kleinen Torheiten gegenüber blieb er finster und verschlossen. Sein Entschluß, sich aus dem Kind das Weib, wie er sich's dachte, zu bilden, war durch nichts zu stürzen gewesen. Als ob die Ehe etwa eine Erziehungsanstalt wäre!

Es war schließlich nicht mehr gegangen, man rief sich gegenseitig auf, kam täglich mehr auseinander.

Henriette reifte zu ihrer Mutter. Zu kurzen, vollkommen sachlich gehaltenen Briefen bestand sie auf gerichtlicher Scheidung. Kurt, auf tiefste verletzt und gekränkt und vom falschesten Stolz, dem geliebten Menschen gegenüber, beseelt, tat nun seinerseits keinen Schritt zur Aussöhnung. Da Kinder nicht vorhanden waren, stand einer Scheidung aus Gründen gegenseitiger Abneigung nichts im Wege, und so ging das Paar, das sich in heißer Liebe vereint hatte, kühl und fremd auseinander.

Die junge Frau blieb nicht bei ihrer Mutter. Sie gründete sich ein eigenes, behagliches Heim, in welchem sie, gegen alle Vermutung, still und eingezogen lebte, fern allen lärmenden Vergnügungen. Sie mied die Treibhausluft lärmender Vergnügungen, die Vorliebe für auffallende Toiletten, die Kurt so zuwider gewesen, war verslozen, und ohne sich darüber selber Rechenschaft zu geben, fing sie an, das Ideal ihres geschiedenen Gatten zu verkörpern. Sie lernte und strebte, wurde wirtschaftlich, so ein echtes, rechtes Hausfäserchen, und entzückte den kleinen Kreis gewählter Freunde, den sie um sich versammelte, durch diese ganz neuen Talente. Und heimlich, ganz heimlich, sehnte sie sich zurück unter die Tyrannei „ihrer unglücklichen Ehe“, wie sie es einst genannt hatte. Unbewußt dachte sie Tag und Nacht an Kurt, wandelte sich immer mehr nach seinen Wünschen und legte auch die letzte jener Eigenschaften, die ihm unbequem gewesen, ab. Mit dem Namen Toto durfte sie fortan kein Mensch mehr rufen.

Aber die verborgene Sehnsucht zehrte an ihr. Ihr Gesichtchen wurde immer schmaler, ihre Augen immer größer. Sie hätte sich am liebsten in dem stillsten Erdenwinkel versteckt mit ihrer Pein, und im zweiten Sommer nach der Scheidung suchte und fand sie einen Erholungsort, in dem sie sicher war, keinem Bekannten zu begegnen.

Herb und frisch empfing sie die Luft, als sie im Wagen von der Station Erbach aus ihrem Ziele, dem kleinen Bade Schaumbrunnen, zuweilte. Der Duft unbekannter Waldblumen schlug ihr entgegen, und durch ihr Inneres glitt süß und lockend die Erinnerung an das verlorene Glück.

Am nächsten Morgen ging sie früh zur Quelle, um das erste Glas Brunnen zu trinken. Schaumbrunnen! Er perlte ihr entgegen, und schon wollte sie das Glas an die Lippen führen, als sie ein Gefühl hatte, als fixierte sie jemand. Im Banne dieser peinlichen Empfindung hob sie die Wimpern und — blickte in die voller Erstaunen auf sie gehefteten Augen ihres geschiedenen Gatten, der an der gegenüberliegenden Seite des steinernen Beckens stand. Ein Schwindel erfaßte Henriette. Sie schwankte. Als sie mit wiedererlangter Fassung aufsaß, war Kurt verschwunden.

Den ganzen Tag hielt sie sich in ihrem hübschen, rosen-durchglühnten Hausgärtchen auf. Sie wagte es nicht, einen Ausgang zu machen. Was sollte sie tun? Vor ihm, der ihr ein Gleichgültiger, ein Fremder sein mußte, fliehen? Sich der peinlichen Möglichkeit aussetzen, ihm wieder und wieder zu begegnen? Einen Augenblick lang durchzuckte jähe Freude das Herz der kleinen Frau. Wenn er ihr nachgereist wäre —! Aber ein Blick in die Kurliste belehrte sie, daß Kurt genau seit dem Tage in Schaumbrunnen weilte, an dem sie sich entschlossen, ihren Aufenthalt dort zu nehmen. Also ein Spiel des Zufalls — nichts weiter!

Vorerst faßte sie den Entschluß, zu einer späteren Stunde als gestern zum Brunnen zu gehen. Als sie die Promenade erreicht hatte, sah sie eine schlankte Männergestalt sich von dem spärlichen Häuflein der Kurgäste ablösen und dem nahen Gehölz zustreben. Kurt — er war es abermals gewesen!

Wiederum verbrachte Henriette den Tag mit Erwägen der Frage, ob sie bleiben oder abreisen solle. Und wiederum konnte sie zu keinem endgültigen Ergebnis gelangen. Müde schleppte sich die Zeit hin in dem kleinen Badeort. Die ehemaligen Gatten begegneten einander fast täglich, ohne sich zu suchen, bald hier, bald dort, — wie eben der große Schachspieler Zufall seine Figuren hin und her schob.

Der Schaumbrunnen mußte übrigens richtiges Zaubermittel enthalten. Denn Frau Henriettens schmales Kinder-gesicht rundete sich zusehends, die Augen glänzten wie in Mädchentagen, — und Kurts Gang wurde täglich strammer und elastischer.

Nach etwa vierzehn Tagen schob die junge Frau jedes Ueberlegen von sich. Eine so vorzüglich anschlagende Kur durfte in keinem Fall unterbrochen werden. Ein klein wenig ärgerte sie sich, daß sie nur die allerflüchtigsten Garderobenstücke mit nach Schaumbrunnen gebracht hatte, unscheinbare Hütdchen, Kleider von wenig hervorstechender Färbung, Schuhwerk mit flachen Absätzen. Ihr ehemaliger Gatte konnte ja denken, daß sie sich nachträglich seinem Geschmack angepaßt hätte!

Schon wollte sie um ein paar elegantere Sachen in die Residenz schreiben, als sie Kurt nicht, wie sonst täglich, an der Heilquelle fand. Das Herz begann ihr atemraubend zu klopfen. Wenn er abgereist wäre —! Der Schaumbrunnen bekam ihr an diesem Tage nicht, es ließ sie nicht im Zimmer, sie mußte ins Freie. Ein paar Wagen kamen vom Bahnhof her ihr entgegen, neue Kurgäste herbeiführend. Auf dem Rücksitz des einen saß Kurt. Ihm gegenüber zwei Damen, die eine grauhaarig, sehr vornehm, die andere jung, von stolzer, vollerblühter Schönheit. Beide hielten herrliche, taufrische Rosensträuße in den Händen.

Wie geblendet stand Henriette einen Augenblick da. Sie war schuld, sie allein, daß alles so gekommen! Warum hatte sie sich nicht den berechtigten Wünschen eines ernsten, zielbewußten Mannes wie Kurt fügen mögen. Heiß und schwer kam ihr der Atem. Nun hatte sie ihn, den sie immer noch liebte, verloren an eine andere, die ihn besser verstehen würde.

Sie schleppte sich durch den Sonnenbrand nach Haus. Mein Gott, die Trennung von ihm hatte sie überlebt, aber niemals war ihr der Gedanke gekommen, daß er eine andere . . . Hätte sie es denn vermocht, ihr Herz noch einmal zu verschenken?

Sie beschloß ihre Abreise, gleich morgen! Schnell wurde gepackt, dann machte sie sich bereit, von dem lieben, kleinen Ori Abschied zu nehmen. Sie wollte noch einmal die Ruine der Schaumburg besuchen, die den Gipfel des Wolkensberges materialisch bekrönt.

Matten Schrittes stieg sie empor, an jedem über den Weg fallenden Schatten zusammensahrend. Nur ihn nicht noch einmal sehen! Ihn und — sie! Oben angekommen, suchte sie sich ein Plätzchen zum Ausruhen zwischen den zerfallenden Mauern. Der Höhenwind kühlte ihre glühende Stirn. Feierliches Rauschen steigt empor von den Wipfeln der Bäume zu ihren Füßen. Sie streckt die Arme aus! Wenn sie dort hinaus könnte, fort von der häßlichen Erde, auf der alles lügt und trügt — —

Da das Geräusch von nahenden Schritten. Eine Frauenstimme schlägt an Henriettens Ohr. In den vollen Klang mischen sich tiefere Töne — so weich, so tief gibts nur eine Stimme auf Erden!

Es ist Kurt, mit ihr, die er liebt!

Halbtot vor Scham und Furcht drückt sich die junge Frau gegen die bröckelnden Steine. Sie wagt es nicht, zu fliehen. Mit der Reugier der Eifersucht lauscht sie angestrengt. Aber nur abgerissene Worte kann sie verstehen, der Wind trägt ganze Sätze davon.

Von der Zukunft sprechen die beiden, von einer gemeinsamen Zukunft natürlich. So ernst, so fest, so sicher klingt alles, was der stolze Frauenmund dort sagt. — — —

Henriettens Augen sind unnatürlich weit geöffnet. Wie so ganz anders ist sie als Braut gewesen — damals! Zwitternd, lachend, tausend Tollheiten schwärend, hat sie am Arme, am Halse des geliebten Mannes gehangen. — — —

Der Kopf sinkt ihr auf die Brust. Sie hat aufgehört zu lauschen. — — —

Und das Gespräch drüben verstummt.

Nur das große, feierliche Rauschen der Waldbäume durchbraust die Stille. — — —

Da hält sich Henriette nicht länger. Alles vergessend, springt sie auf, ihre Augen suchen — — —

Da stehen die beiden Menschen, hart am Abgrund, aber vereint, ganz nahe beieinander.

Mit drei Schritten ist Henriette neben ihnen. Ihre kleinen Hände sind geballt. Die Augen funkeln ihr aus dem tod-blassen, schmerzlich verzogenen Gesicht.

„Aber es ist ja mein Mann!“ ruft sie außer sich, unbeherrscht, aufschluchzend vor Kummer und Born.

Kurt fährt herum. Beide Hände streckt er ihr entgegen. Aus seinen Zügen leuchtet die Freude. „Toto“ ruft er mit tiefer, zitternder Stimme. „Liebe, kleine Toto!“

„Henriette,“ murmelt sie verbessernd. Und dann weicht sie zurück in Scham und Schen, das Gesichtchen in den Händen versteckend.

Da fühlt sie sich plötzlich umschlungen und an eine heftig atmende Brust gepreßt. „Willst du wieder zu mir kommen?“ flüsterte es heiß an ihrem Ohre.

Sie richtet sich auf. Ihre Blicke tasten umher. „Es ist Ellen, seit einem Jahr meines Bruders Frau,“ erklärte er.

Da schaut sie auf zu ihm mit dankbarer, inniger Zärtlichkeit. Und dann küßt sie ihn auf die Augen, auf die Stirn, auf den Mund. „Ich hab' mich ja halbtot gesehnt nach dir,“ flüstert sie. Aber plötzlich schrickt sie zusammen. Die Tränen laufen ihr übers Gesicht.

„Wir können uns doch nicht noch einmal heiraten,“ meint sie leise.

„Gewiß können wir das, kleine Toto! Wenn wir beide unsern Trost und Eigendünkel zum Opfer bringen! Ich hab's versucht, mich nach deinen Wünschen zu modeln in diesen zwei Jahren der Trennung! Und du — so viel Herziges und Liebes hört' ich von dir erzählen —“

Sie blickt ihn feierlich an. „O Herr, ich will sogar die Kühe melken, wenn du es verlangst!“ Und dann jauchzt sie auf, daß es von den Bergen widerhallt.

Er schlingt von neuem den Arm um sie. „Aber nach Schaumbrunnen gehen wir von nun an jedes Jahr — an die Heilquelle!“

Perlen

Ein Märchen von A. v. Dieckmar.

Vor vielen tausend Jahren lebten zwei Könige, die waren sich feindlich gesinnt. Keiner gönnte dem andern sein Reich und seine Macht; denn der Kampf um das Mein und Dein herrschte schon damals. König Roka hatte sein Schloß auf hohem Felsen erraut; König Dzean aber wohnte in einem Glaspalast tief unten auf dem Meeresgrunde. Unermüdet wälzte er seine Heerscharen, die wilden, brausenden Wogen, gegen den Felsen, um ihn zu untergraben und mit ihm seinen Beherrscher zu stürzen.

König Roka aber schickte seine Mannen, die Risse, tief ins Meer hinein und mit ihnen hatten dann die Wogen manchen harten Kampf, in gischender Wut, zu bestehen. Suchten sie doch dem Ruße des Meerkönigs zu schaden, indem sie sein Reich unsicher machten! Denn, wenn so manches Schiff daran scheiterte, so gab man dem Meerkönige die Schuld daran und sagte, er wäre tückisch und falsch. Deshalb haßte dieser, der Kunde davon erhielt, den Felsenkönig. König Roka aber sah stolz und verächtlich auf ihn herab, der eigenen Macht sich voll bewußt.

Dennoch gab es ein geheimes Band zwischen den beiden Mächten. Der Meerkönig hatte eine liebliche Töchterchar, die dem Felsenkönig gar nicht so feindlich gesinnt war. Die fröhlichen „Wellen“, sie plätscherten und spielten so sorglos und vergnügt im Abendsonnenschein zu Füßen des Felsens, als gäbe es gar keine Feindschaft auf der Welt. Besonders die jüngste Tochter sah oft so sehnsüchtig zu seinem Herrscher empor, daß auch das Herz des Königs Roka wärmer schlug und er sie nie aus den Augen verlor. Manch heimliches Kosewort flog leise zwischen den beiden hin und her.

Eines Abends, nachdem die andern Schwestern, müde vom Spiel, früh zur Ruhe gegangen und der Mond silbern die Wasserfläche erglänzen ließ, wandelte die jüngste Tochter des Meerkönigs allein noch, träumend und schwärmerd in lauer Lust, am Strande. Da eilte der Felsenkönig ihr entgegen, schloß sie in seine Arme und entführte sie eiligst auf sein Schloß.

Ob wohl ein dunkles Vorgefühl dem Meerkönig die Ruhe raubte? Unruhig wälzte er sich auf seinem Lager hin und her und der Schlaf floh ihn. Da erhob er sich und begann in seinem Reiche umherzuwandeln, um nach dem Rechten zu sehen. Gleich fiel ihm auf, daß das Lager seiner jüngsten Tochter leer war und nachdem er, vergeblich suchend, sich nach ihr umgesehen, erblickte er plötzlich über sich ein aufsteigendes Nebelmölkchen, es als die entschwindende Tochter erkennend. Der Richtung folgend, ward ihm bald klar, daß es der Felsenkönig war, der sie entführte.

Wie Donnerton erscholl jetzt König Dzeans grollende Stimme! Wild jagte er nun tagelang, machtlos, in Schmerz und Zorn, die Wogen gegen den Felsen, daß sie hoch aufspritzten, und mit dem Spiel und Tanz der fröhlichen Wellenkinder war es für lange Zeit vorbei!

Des Meerkönigs jüngstes Töchterchen aber hatte sich inzwischen auf der felsigen Höhe mit König Roka vermählt, und wie sehr auch der Vater in ohnmächtiger Wut gegen den Felsen anstürmte — er blieb ihm unerreichtbar. Ingrimmtig und grollend mußte König Dzean sich darin ergeben, die Tochter für immer verloren zu haben. Wie sehr er auch auf Rache sann — das Glück der beiden, hoch oben, vermochte er nicht mehr zu stören. War der Felsenkönig auch ein rauher Geselle, so war er doch fest von Charakter, treu und stark, überhaupt von gutem Kern.

Seine junge Gattin wußte ihn, durch ihre zarte einschmeichelnde Art, gut zu nehmen und, wie steter Tropfen den Stein

höht, so ließ auch er sich, durch die Macht der Liebe, formen und bilden. Vollkommen aber wurde beider Glück, als ihnen ein Töchterchen geboren ward.

Es war ein herziges Kind, der Mutter gleichend, mit einem Silberstimmchen und glänzenden Neugelein, in denen sich der Himmel spiegelte. Tränlich hütete die Mutter ihren Liebling, die kleine „Quelle“, und als diese größer wurde, trippelte sie mit leichtem Fuß von Stein zu Stein und blickte staunend auf die Welt von oben herab.

Doch auch der Meerkönig hatte von unten das lichte kleine Wesen erblickt und sehnsüchtiges Verlangen erfüllte ihn, sein Entkelkind zu umarmen, zu herzen und zu küssen. Leise schmeichelnd, winkte er ihm manchen Gruß entgegen.

Voll Bangen beobachtete die junge Mutter die verlangenden Blicke ihres Vaters; wußte sie doch, daß, wenn dieser ihren Liebling erreichen könnte, er ihr denselben für immer entreißen würde, um sie für ihre Flucht zu strafen. Voll Sorge warnte sie daher ihr Töchterchen, vorsichtig zu sein, sich nicht zu weit hinunter zu wagen, um nicht in den Abgrund zu stürzen.

Eines Tages aber hüpfte das Quellschen wieder einmal vergnügt von Stein zu Stein, lachend und jubelnd sich der Berggipfeln erfreuend, die es auf seinen Pfaden fand. Da — ein Fehlsprung — und unaufhaltsam stürzte es hinab und gerade hinein in die offenen, ausgestreckten Arme des Meerkönigs, der sein Entkelkind ans Herz drückte und mit ihm verschwand.

Vergeblich suchten verzweifelt die Eltern nach dem entschwindenden Kinde, bis sie endlich die Spur entdeckten, wo dasselbe abwärts gestürzt war. Groß war nun Jammer und Herzeleid! Doch alles war umsonst, der Liebling kehrte nicht zurück.

Allabendlich aber hüllte die Mutter sich trauernd in ihre Schleier und umschwebte die Höhe, sich niederbendend und nach ihm ausschauend. Eine Träne nach der andern rann hinab in die salzige Flut des Meeres, das ihren Liebling barg.

Der Mond aber und die Sterne spiegelten sich in jeder Träne und verliehen ihr einen märchenhaften Glanz, so daß auch der Meerkönig sie bemerken mußte. Wohl triumphtierte er, daß er sich gerächt habe; doch hatte er auch Herz genug, die Tränen einer Mutter zu ehren, die diese um ihr Kind geweint. Er sammelte jede einzelne, verschloß sie fest in einer Muschel, und da er hier und da in seinem Reiche eine Bank hatte, wo er seine kostbarsten Schätze aufbewahrte, legte er die Muscheln mit den Tränen dazu, um diese echten Perlen einst seinem Entkelkind als wertvollsten Brautschatz zu weihen.

Doch eine neidische, geschwätzige Nixe, die ihn einmal beobachtet und diese Reichtümer des Meerkönigs entdeckt hatte, verriet sie. So erfuhren auch die Menschenkinder davon und es wurde in ihnen die Begierde wach, sie zu heben. Als dann Taucher diese ans Tageslicht förderten, da wurden die Perlen als das Kostbarste von allen Meereschätzen erkannt. Ihr seltener Glanz erregte Aufsehen, und ihr Wert war so hoch, daß sich nur sehr Reiche damit schmücken konnten.

Ob diejenigen, die sie zur Zierde als Geschnitte trugen, wohl ahnten, daß diese echten Perlen Tränen waren, die eine Mutter um ihr verlorenes Kind geweint?

Geheimnis ist's wohl nicht geblieben, denn woher käme wohl sonst das Wort: „Perlen bedeuten Tränen?“

Kindermund

Lehrer (zu einem Knaben, den er tags zuvor in der Menagerie getroffen): „Nun, Karl, was hast du denn gestern in der Menagerie gesehen?“

Karl: „Löwen, Bären, Tiger, ein Kamel und Affen.“

Ein zweiter Schüler meldet sich: „Herr Lehrer, ich war auch in der Menagerie.“

Lehrer (zu letzterem): „Nun, Fritz, was hast du dort gesehen?“

Fritz (mit freudigem Gesicht): „Ihnen hab' ich gesehen, Herr Lehrer!“

Der kleine Ernst reitet a Tante Lottchens Anie.

„Wie alt bist du denn, Tante Lottchen? Papa sagt, du müßtest mindestens sechzig sein!“

„Nun, ich bin so alt wie ich aussehe, mein Kind.“

Der kleine Ernst (schmeichelnd): „Ach nein, liebe Tante, so alt bist du ja doch noch lange nicht!“

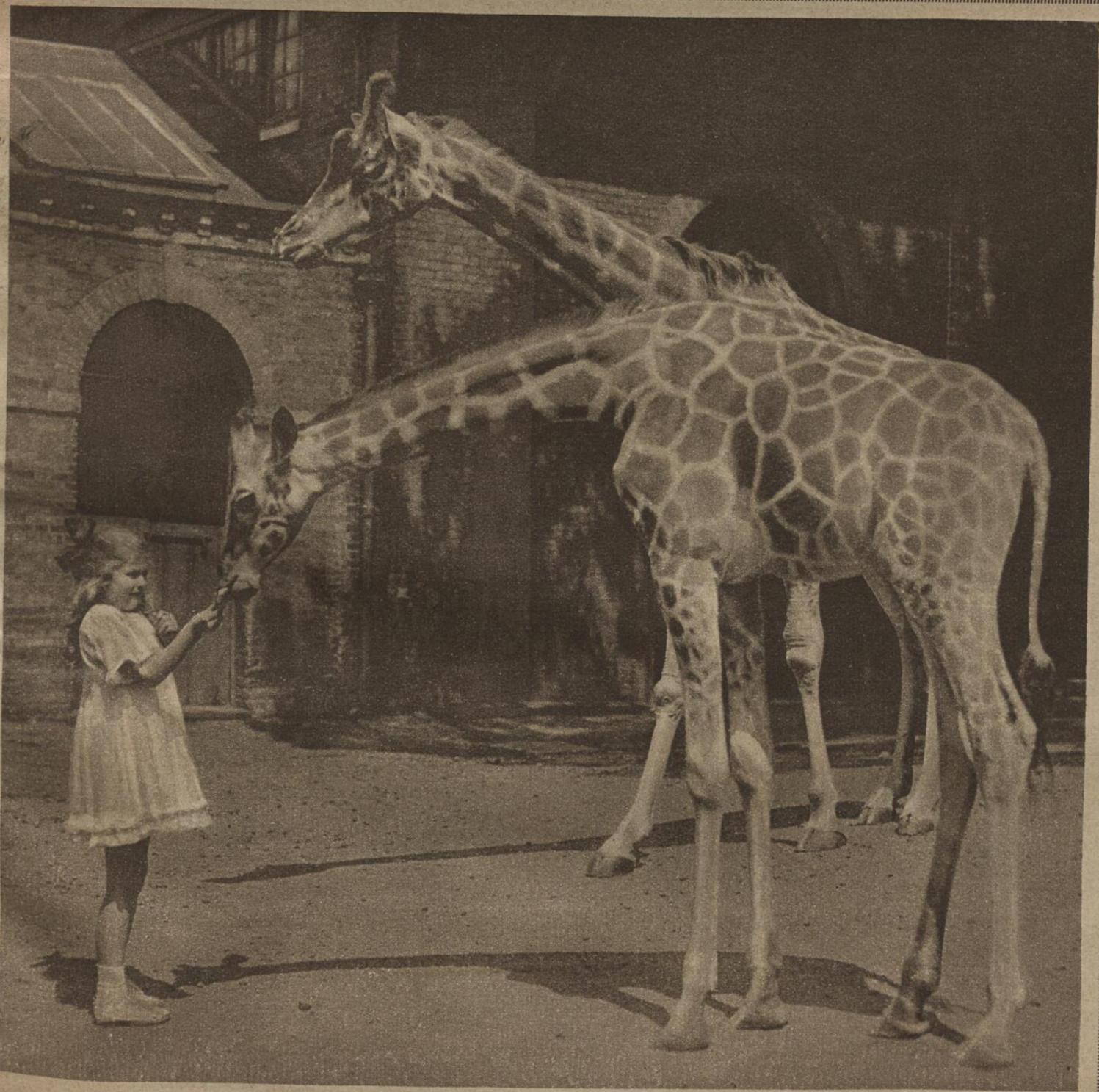


Das Leben im Bild

1924

1924

Wochenbeilage für das
Pulsniker Wochenblatt

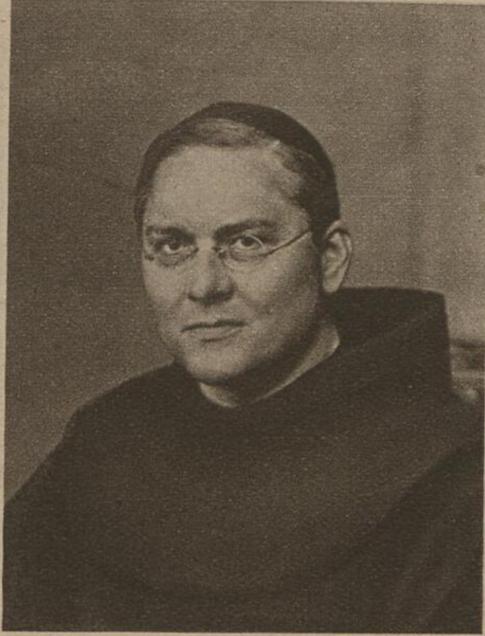


„Lila, Lila, einen Giraffen, nicht knüßeln!“

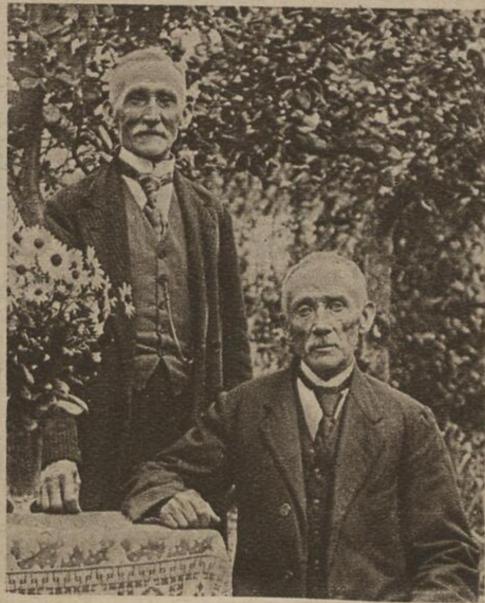
Alleiniges Wiedergaberecht für Deutschland „E. i. B.“

AK

Pres-Photo



Franziskanerpater Heribert Schwanitz, ein hervorragender geistlicher und politischer Redner, schied von seinem Posten in Halberstadt



70 jährige Zwillinge. In Alboxen und Blichtrigen (Kr. Hörter) feierten die Zwillingenbrüder Ludwig und August Willede in voller Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag. Phot. Weber



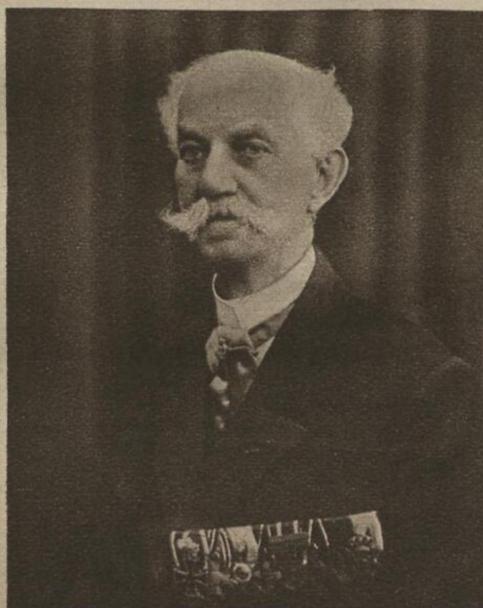
Generaloberarzt a. D. Dr. Hering vollendete sein 80. Lebensjahr. Beim Roten Kreuz in Potsdam fand eine eindrucksvolle Feier statt, die dem Dank für die Verdienste des Jubilars bereiten Ausdruck verlieh



Die Teilnehmerinnen des deutschen Ärztinnen-Kongresses, der Ende Oktober in Berlin stattfand Phot. Graubenz



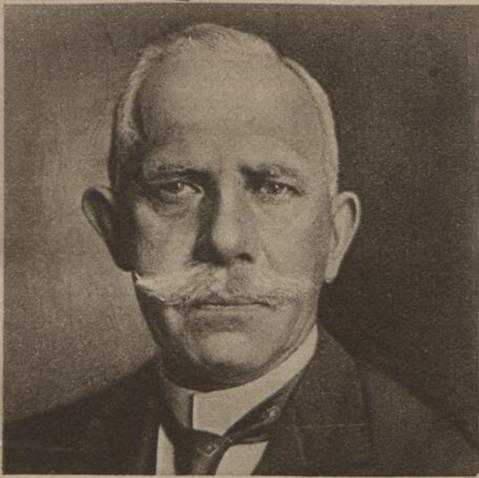
Gefallenen-Denkmal in Burgkennitz, aus Findlingen von Karl Hörner, Friedersdorf, erbaut



Gottlieb Hoffmann-Kutschke, der Verfasser des bekannten Soldatenliedes „Was kraucht denn dort im Busch herum“ (1870), begeht in Breslau das Fest seines 80. Geburtstages Phot. Sittlich



Gefallenen-Denkmal in Hennau. Die Namen der Toten sind auf zwei mächtigen eichenen Tafeln verzeichnet



Geh. Rat Kauffmann
wurde zum Vizepräsidenten des Reichsbank-
direktoriums ernannt
Bhot. Atlantic



Ruth Eber hat in Leipzig die tierärztliche
Approbation erworben und ist damit die erste
deutsche Tierärztin geworden
Atlantic



Professor Bruins, ein holländischer Gelehrter,
ist als Kommissar der deutschen Gold-
notenbank in Berlin eingetroffen
Atlantic

Wieder einmal

stehen wir vor Wahlen.
Nebenstehend der Prä-
sident des Statistischen
Reichsamtes
Geh. Regierungsrat
Dr. Wagemann,
der zum Reichswahl-
leiter ernannt wurde



Wieder einmal

gilt der Spruch:
„Es wird niemals
so viel gelogen
wie vor einer Wahl,
während eines Krie-
ges und nach einer
Jagd.“

Sennede

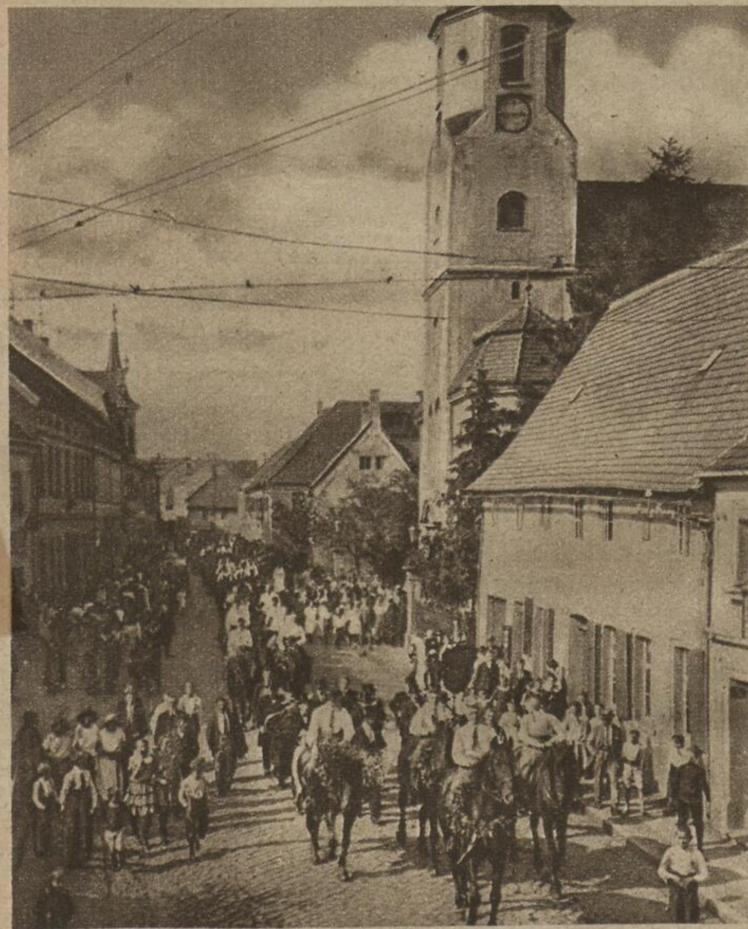


Der Hof des Piastenschlosses zu Brieg, das zu den wertvollsten Baudenkmälern Deutschlands gehört und jetzt vor dem Verfall bewahrt wurde durch Umgestaltung in ein historisches Museum, das von der Stadt unterhalten wird. Dem Staat wurden 30 000 Mark Abstand gezahlt
Photothek



Die Leonhardi-Fahrt in Bad Löß
 Eine „St.-Leonhards-Truhe“ mit ihren festlich geschmückten ländlichen Insassen

Phot. Kester & Co.

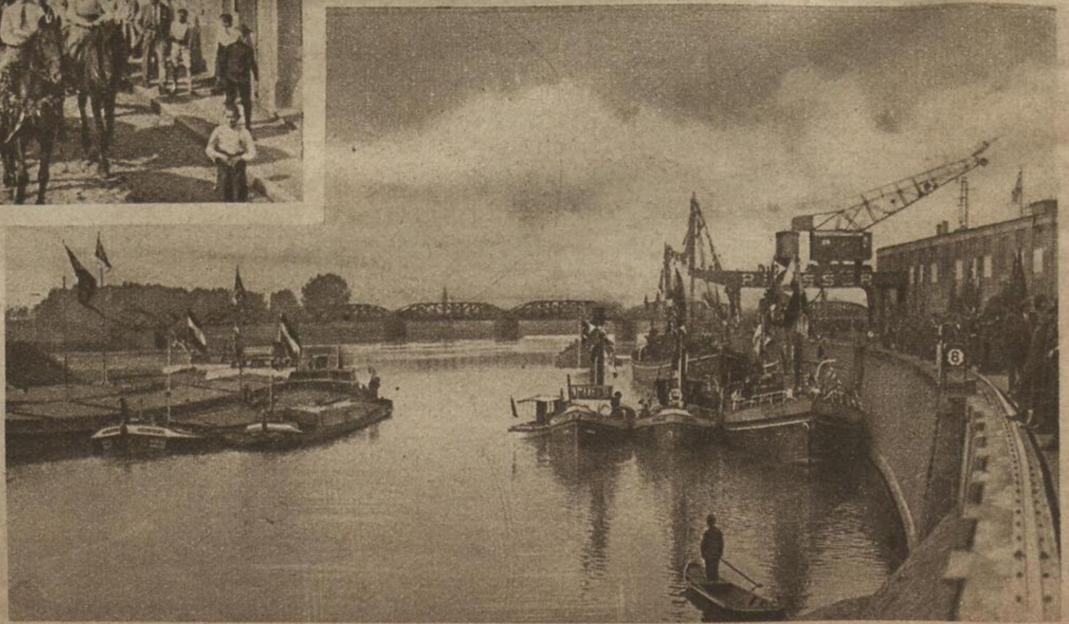


Oben:
Ein Fest des Junglandbundes Krauschütz
 führte die Teilnehmer in frohem Zuge
 durch die Stadt Elsterwerda

☆
Rechts:
 Ende Oktober konnte endlich der
 neue Hafen in Hanau
 der Stadt übergeben werden. Gäste
 aus allen Teilen Deutschlands nahmen
 an den Eröffnungsfeierlichkeiten teil
 Phot. Luber



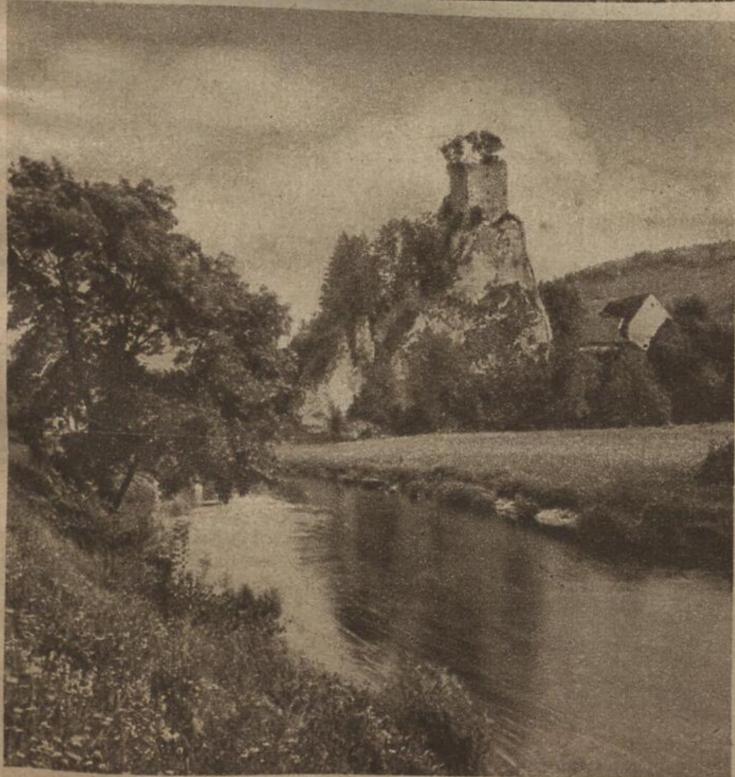
Das erste deutsche Theatermuseum
 wurde kürzlich in Kiel eröffnet. Es enthält interessante Seltenheiten,
 wie Bühnenmodelle aus der Zeit Shakespeares, Szenenentwürfe aus
 dem 17. Jahrhundert, Theaterzettel von Uraufführungen berühmter
 Dramen usw. und gibt so Einblick in die geschichtliche Ent-
 wicklung des Theaterwesens. Press-Photo



Deutsche Burgen



Bild oben links: Nürnberg, Gentersteg. Techno-Phot. Bild oben rechts: Schloss Lichtenstein, bekannt durch Hauffs Roman „Lichtenstein“. Phot. Brandner. Bild Mitte links: Burgbrücke zur Feste Koburg mit dem Wappen der Burgherren. Phot. Transocean. Bild Mitte rechts: Schloss Westerstiel bei Herbern i. Westf., eine typische münsterländische Wasserburg der Renaissancezeit. Phot. Werland



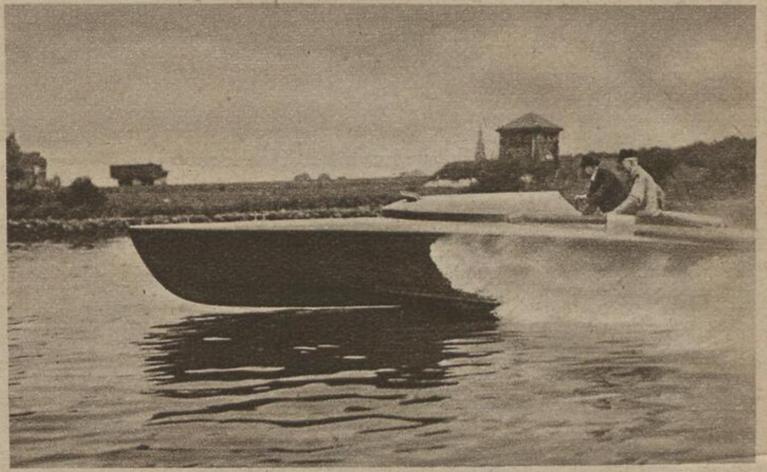
Phot. Brandner

Ruine Dietfurt im Donautal

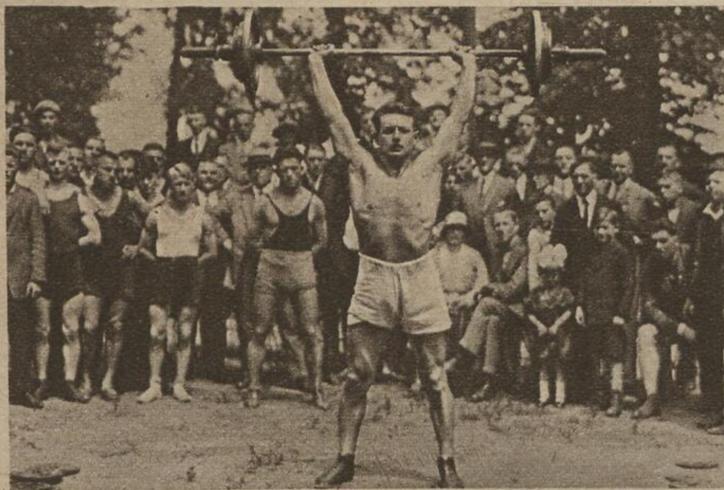
Schloss Sigmaringen an der Donau Phot. Brandner



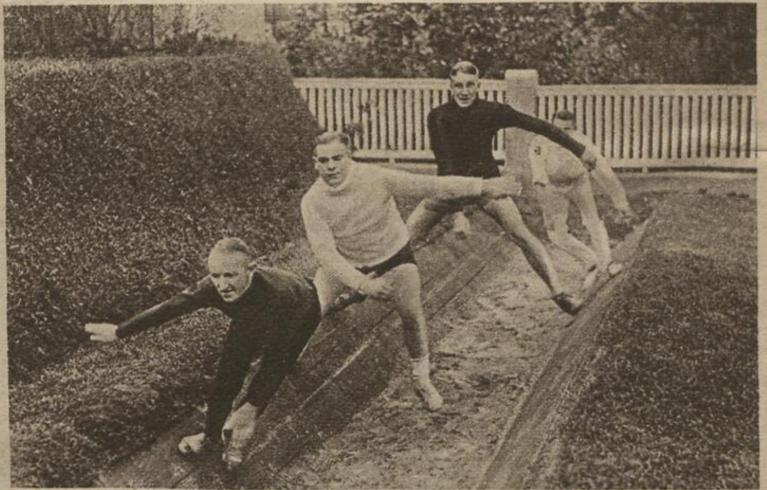
Das Kopenhagener Rohrbach-Leichtmetall-Flugboot, das kürzlich vier neue Weltrekorde aufstellte. Diese Konstruktion ist die erste, die es einem Flugzeug ermöglicht, sich im Notfall durch Segel auf dem Wasser fortzubewegen. Phot. Atlantic



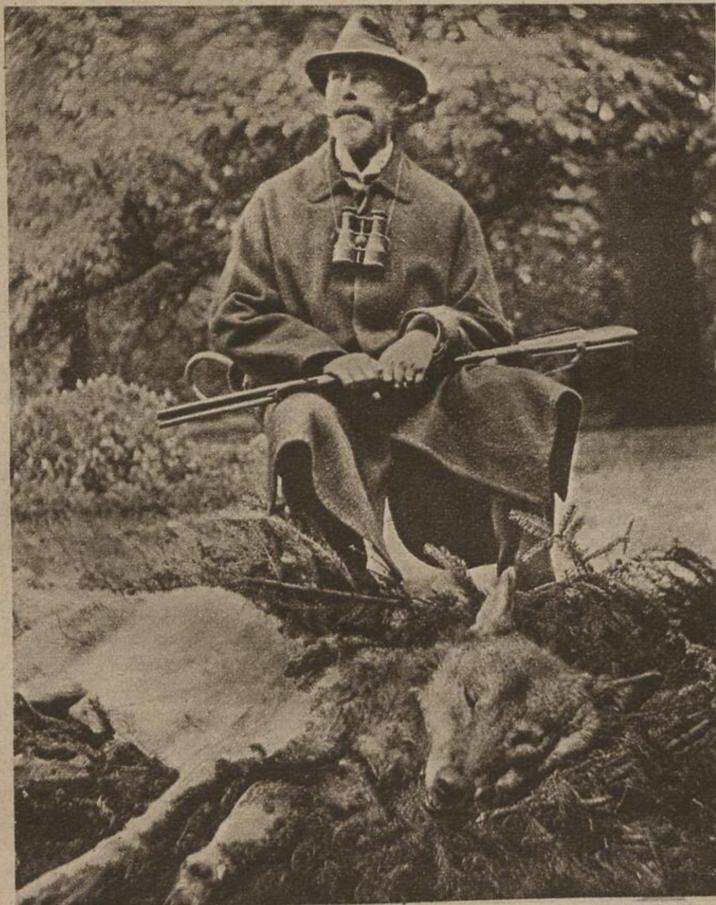
90 Kilometer die Stunde! Deutschlands schnellstes Motorboot, ein Neubau der Fürsten-Werft in Begefac. Als Antriebsmaschine dient auch hier wie bei dem Amerika-Zeppelin ein Maybach-Motor. Phot. Dahn



Franz Zimmer, der Würzburger Weltrekordmann im ein- und beidarmigen Reißen, wiegt nur 144 Pfund, während er mit einem Arm 165, mit beiden Armen 200 Pfund reißt. Zimmer gehört der Schwer-Athletik-Abteilung des Turnvereins Würzburg von 1873 an.



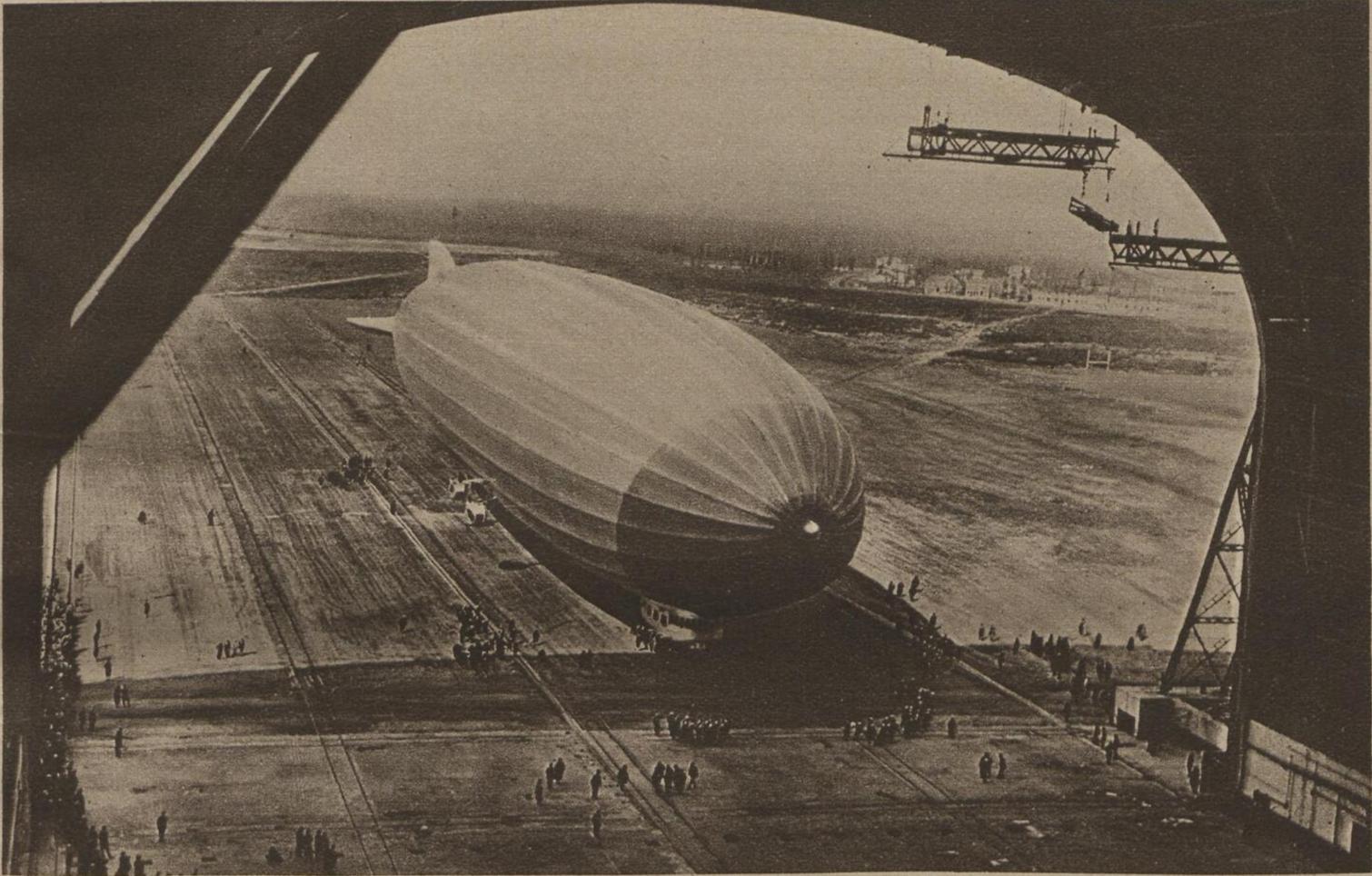
Wie Schlittschuh-Schnelläufer im Sommer üben. Der elastische und starke Abstoß wird durch Hin- und Herpringen an den Wänden eines besonders hierfür angelegten Grabens vervollkommen. Phot. Groß



Herr von Korn erlegte auf seinem Revier Rudelsdorf (Kreis Groß-Bartenberg) in Schlesien einen Wolf, der bei 80 Pfund Gewicht 76 Zentimeter hoch war und dessen Dede 1,61 Meter lang war. Eine seltene Jagdtrophäe!



Bei dem Gemeinbearbeiterstreik in Magdeburg wurde die Technische Nothilfe eingesetzt. Nothelfer bei der Beschädigung von Retorten im Gaswerk.



Originalaufnahme aus Lufthurst

Der Amerika-Zeppelin in seiner neuen Heimat: Ankunft vor der Halle

Preß-Photo

Mißverständnis

Die Gnädige beauftragt die „Unschuld vom Lande“, das Fleisch für die Klöße recht fein zu wiegen. Nach einigen Minuten meldet die Marie: „Es sind genau 1 Pfund und 32 Gramm, gnädigste Frau!“
D. J. B.

Kinderscharfsinn

„Wie hat dir denn der Nibelungenfilm gefallen, Ursula?“ — „Herrlich, Tante Else! Und alles so wahrheitsgetreu — bloß durfte die Speerspiße nicht die Vorderseite von Siegfried durchbohren, da hatte er doch eine undurchdringbare Hornhaut!“
v. L.

Silben-Rästel

a-a-a-at-ba-bach-bal-bei-ca-chen-del-e-eh-en-er-es-est-gen-gu-hi-ho-in-in-ien-la-li-to-tro-la-la-lan-lan-lath-le-ler-li-lin-log-ma-met-mi-mo-na-ne-ne-ni-ni-no-nord-ort-phä-pe-pos-pow-preis-re-ren-ro-rol-sal-schuh-se-se-sen-si-ste-strand-su-ta-tat-ter-ti-tit-tiv-tro-tul. Aus diesen Silben sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, abwechselnd von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Schopenhauer ergeben.

1. Stadt in Indien, 2. berühmte russische Klavier-virtuosin, 3. bekannter Maler †, 4. Sportgerät, 5. chemische Verbindung, 6. Kriegswissenschaft, 7. Gebirgslandschaft auf dem Balkan, 8. Stadt am Schwarzen Meer, 9. biblisches Hirtenvolk, 10. Siegeszeichen, 11. Insel im Wattenmeer, 12. Universitätsstadt, 13. römischer Geschichtsschreiber, 14. Anteilnahme, 15. Prophet, 16. Blume, 17. neues Heilmittel, 18. Christbaumzweig, 19. Nachruf, 20. Blume, 21. Kreuzentier, 22. Stadt in Nordamerika, 23. grammatikalische Form, 24. Berg in den Alpen, 25. Arzneipflanze, 26. schlesisches Fürstengeschlecht.
L. S.

Literatur-Metamorphose

Aus nachstehenden Figuren aus literarischen Werken sind die Werke selbst zu nennen, in denen die Figuren auftreten. Die Anfangsbuchstaben der zu erratenden Werke ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Oper von Max Schillings.
1. Burleigh (Vord) (Schiller), 2. Hion von Bordeaux (Weber), 3. Necha (Vessing) 4. Altmene (Meist), 5. Telramund (Wagner), 6. Dreißt (Goethe), 7. Phaon (Grillparzer), 8. Rhadames (Verdi).
Frhr. v. L.

Rästel

Du kennst eine Stadt im südlichen Land,
Ihr galt manch harter Strauß,
Ein Zeichen nur füge hinten an,
Dann entsteht ein Tier daraus! h. Schm.



Bitte, recht freundlich!

Phot. Brünner

Oben und unten

Bist du's im Leben den andern,
So bist du fein heraus!
Du bringst's dann sicher zu Gelde,
Woher gar zu Hof und Haus. —

In jedem Fall ist's ein „Oben“,
Das deutet mein Rästelwort.
Das Zweite ist immer ein „Unten“
Ob nah, ob fern der Ort.

Es kann dich überall treffen,
Im Gebirge, im glatten Saal —
An ungeschützten Grenzen
Triffst's ganze Völker manchmal.

Das Ganze geht durch die Blätter
In Rubrik: „Politik“ und „Local“,
Die Folgen sind unabsehbar
Für die Völker! — Für dich
Verlust und Qual.
L. S. M.

Leier und Schwert

Ein Freiheitsheld, der den Tod einst fand
Im heiligen Kampfe fürs Vaterland.
Sein Name gesteigert, sodann erklingt
Ein unsterblicher Dichter, der beides besingt.
h. Schm.

Berwandlung

Ich stehe im Zusammenhang mit Geld.
Wer bei mir ist, um den ist's wohl bestellt,
Doch setzt du meinem Fuß ein „I“ hinzu,
Hast du 'ne schöne deutsche Stadt im Neu.
Kln.

Rästelhaft

Mein Wort ist gar geheimnisvoll;
Man wähnt — es sei ein Spiel —
Umsonst. — Es birgt der Dinge viel,
Ist tief gedankenvoll.

An ihm die Köpfe zerbrechen sich
Biel alt' und junge Leut'.
Vor keinem Gebiete es sich scheut,
Es „bildet“ fürchterlich!

Der Arten hat es mancherlei,
Die man wohl kennen muß.
Wer Geist hat, macht leicht diese Ruß:
Das Wort im Wort, sieh da: Columbus' Ei!
L. S. M.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrästel: 1. Nachtisch, 2. Insekt, 3. China, 4. Tirol, 5. Semmel, 6. Wanne, 7. Uble, 8. Rudolf, 9. Dollar, 10. Imme, 11. Gnu, 12. Island, 13. St, 14. Tafelberg, 15. Douglas, 16. Me, 17. Eigennutz, 18. Nordost, 19. Alhambra, 20. Tübingen, 21. Isolat, 22. Offenbach, 23. Nezer, 24. Dame, 25. Zwanhoe, 26. Schternach, 27. Neckar, 28. Irene = „Nichts-würdig ist die Nation, die nicht alles freudig setzt an ihre Ehre!“

Rästel: Sturm — Storm.

Klangrästel: Fiedel, fidel, Fidelio.

Rästelsprung:

Es regen sich in allen Herzen
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das hehre Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Einsatz-Rästel: Wahl, Obst, Zaun, Mal, Rat, Tuch = Mozart

Berwandlung: Milch, mich.

Rästel: Wein — Wein — Wein.

An den Künstler: Kunst, Gunst.

Berückrästel: Die Geschwister, Clavigo, Die Mitschuldigen, Tasso, Iphigenie, Stella.
Großmutter-Leid: Entel, Engel.





Dortmund wieder frei! Französische Infanterie auf dem Abmarsch zum Hauptbahnhof

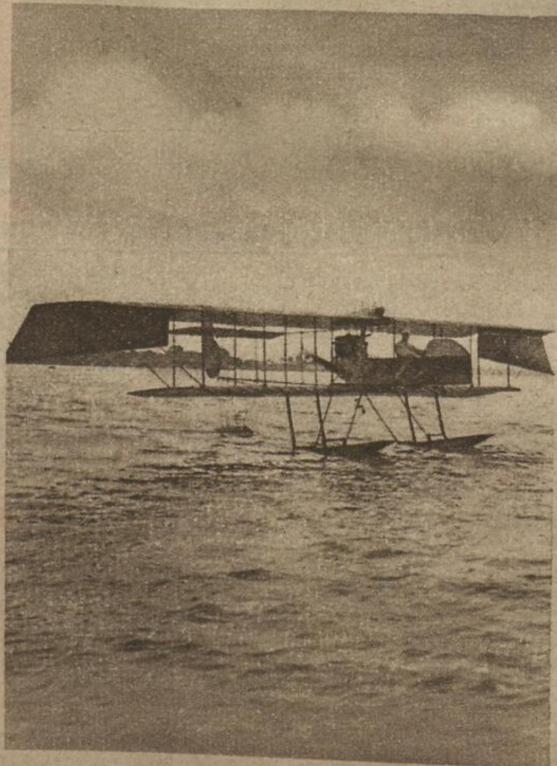
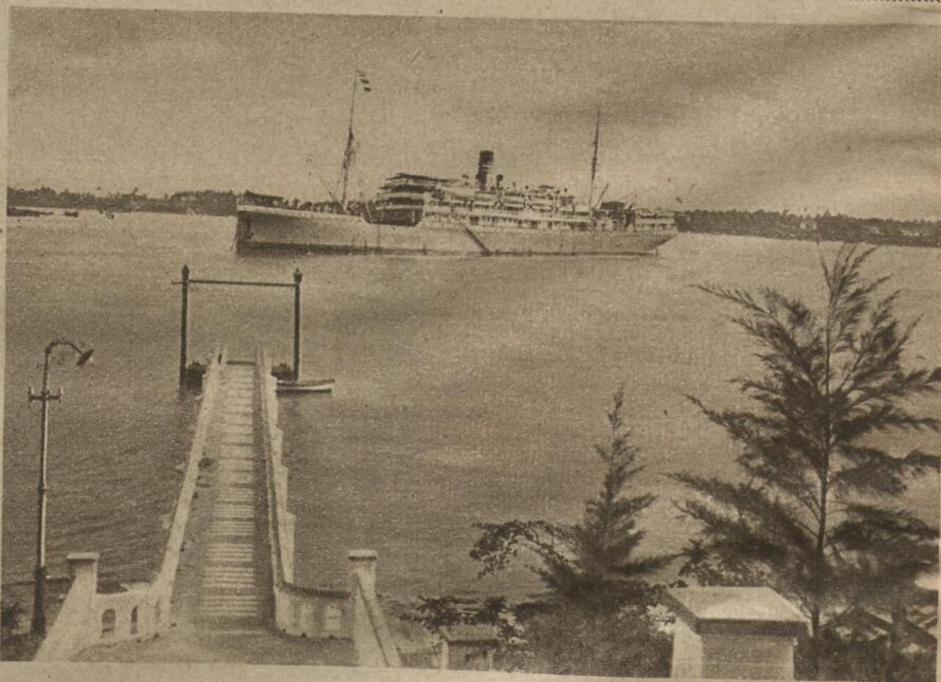
Phot. Graudenz

Vor zehn Jahren

Am 4. November jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem im früheren Deutsch-Ostafrika bei Tanga 300 deutsche Schutztruppener mit ihren Askaris zusammen das starke englische Landungskorps zurückschlugen. Die weiteren Kämpfe der wackeren Schar, die dort ihr zweites Vaterland gegen erdrückende Übermacht verteidigte, sind mit dem Namen Lettow-Vorbeck's verknüpft, der die Schutztruppe bis zum November 1918 unbefiegt führte. Noch heute lebt das Andenken dieser deutschen Männer bei den Eingeborenen weiter, und so manches Lied feiert den Tag von Tanga.

Unsere Bilder zeigen nebenstehend das Lazarettschiff „Tabora“ im Hafen von Tanga, unten links ein aus einfachsten Mitteln von der Schutztruppe selbst erbautes Flugzeug und unten rechts einen Wachtposten am ostafrikanischen Strande

Photos W. Dobbertin



1924-46

Verlag der Otto Eisner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung A.-G., Berlin S 42, Oranienstraße 140-141.
Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Lindenau. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Stöpel, Berlin-Reinickendorf

AK